Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Zugleich: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Mk. 1.20 monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen viertelj. Mk. 3.60 Postscheckkonto Köln 26667.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Ingmanns, für den Anzeigenteil: J. Nöttisches, Herne. Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 20 Pfg., für auswärts mit 25 Pfg., Reklamen die Zeile mit 75 Pfg. berechnet. Auf alle Preise ein Teuerungszuschlag von 10%.

Nr. 238 — Freitag, den 11. Oktober 1918.

Unsere Lage.

Es kann nicht bestritten werden, daß unsere Kriegslage ernst ist, wenn auch zu tief gehenden Besorgnissen kein Grund vorhanden ist. Denn den Feinden an der Westfront ist an keiner Stelle der Durchbruch gelungen, der ihn mit einem Zuge ins freie, nicht durch Stellungen ausgebaute Gelände hinter unsere Front bringen und diese der Gefahr der Aufrollung und des Zusammenbruchs nähern würde. Unsere eigentliche Basis im Westen ist seit Jahren die Abwehrzone, in der wir jetzt noch kämpfen. Die siegreichen Offensivstöße aus ihr heraus in der Zeit von März bis Juni wurden durch unsere Rückzugsbewegung in den nachfolgenden Monaten allmählich wieder ausgeglichen; dann erst kann der Feind an unsere eigentlichen Stellungen heran und bemüht sich seitdem, sie in gewaltigen Schlachten zu durchbrechen. Nirgends ist ihm dies bisher gelungen trotz des rücksichtslosen Einsatzes von Menschen und Material und der großen blutigen Verluste, die der Angreifer erfahrungsgemäß hat. Die Feinde haben eine Reihe großer Erfolge errungen, das zu leugnen oder zu unterschätzen, wäre töricht, und einzelne Siege erfochten, die schwer wiegen. Indes ihr Ziel, den Durchbruch und die Vernichtung des deutschen Heeres, haben sie nicht erreicht, es ist an der tapfern Abwehr unserer Truppen gescheitert.

Wenn man die Kampfhandlungen der letzten Monate nicht als Einzelergebnisse, sondern als Gesamtheit überschaut, dann kann kein Zweifel sein, daß mit einem unvergleichlichen Heldenmut auf unserer Seite gestritten worden ist, und daß, solange wir trotz Zurücknahme unserer Linie dem Feinde wie bisher immer wieder frontal gegenübertreten können, an einen Durchbruch des Feindes nicht zu denken ist. Bei der Beurteilung unserer militärischen Lage muß noch in Erwägung gezogen werden, daß wir, abgesehen von der recht geringen Hilfe kleiner Teile des österreichisch-ungarischen Heeres, allein dastehen, allein gegen eine gewaltige Uebermacht von Feinden: Franzosen, Engländer, Amerikaner und deren koloniale Hilfsvölker aller Farben und Rassen.

Es ist also trotz der sorgenden Stimmung, die sich eines Volkes bemächtigt hat, die so weit geht, daß an unsere Kraft im Erlahmen glaubt, ja sogar ein Abbröckeln unserer Westfront befürchtet, kein Anlaß zu allzu großer Besorgnis oder gar Furcht, kein Grund, die Nerven zu verlieren. Noch hält unser Heer, erprobt und gestählt in vier Kriegsjahren, eisern stand und wird das auch fernerhin tun, um die deutsche Heimat zu schützen, wenn diese nur nicht das Vertrauen verliert. Immerhin brauchen wir uns nicht zu verhehlen, daß unsere Lage ernst ist. Dieser Tatsache müssen wir ruhig ins Auge sehen, das deutsche Volk trägt freilich schwer daran; es kann es nicht verstehen, daß sich, nachdem wir vier Jahre lang auf allen Kriegsschauplätzen Erfolg an Erfolg gereiht haben, nachdem wir glanzvolle Waffensiege errungen haben zu einer Zeit, da unsere Truppen auf alle Fronten verteilt waren, jetzt im Westen der alte Kriegsruhm in siegreichen Vorgehen uns verläßt. Bitter sind diese Erfahrungen, um so bitterer, weil man uns von oben herab immer glauben gemacht hat, eine Wendung zum Schlimmen sei ausgeschlossen.

Man hat in Deutschland, vielleicht durch die beispiellosen Erfolge der ersten Kriegsjahre verleitet, die Zukunft viel zu optimistisch angesehen und ist über diejenigen Männer hergefallen, die auch, wie sich heute herausstellt, einen berechtigten Pessimismus bekunden und vor Ueberspannung der Hoffnungen warnten. Was hat man dem deutschen Volke amtlich und halbamtlich nicht alles in sichere Aussicht oder als Tatsachen, mit denen man rechnen könne, hingestellt, von dem vieles sich nicht verwirklicht hat. Dadurch ist dann ein Optimismus herbeigeführt worden, der sich jetzt zu rächen beginnt. Die allem tragen wir heute die Folgen der Unterschätzung unserer Gegner und ihrer Kampfmittel. Und politisch und diplomatisch haben wir auch viele Fehler begangen, die heute den Zugang zum Frieden erschweren. Unsere Alldeutschen mit ihrem Eroberungsgeschrei tragen den wesentlichsten Teil der Verantwortung dafür; ihre Politik ist geradezu verhängnisvoll geworden, und heute muß das ganze Volk darunter leiden, und doch haben sie heute noch den Mut, ihre Politik, die bankerott gemacht hat, zu verteidigen.

Jetzt ist durch die Neuordnung der Dinge in Deutschland, die auf demokratischer Grundlage aufgebaut ist, eine Umkehr angebahnt worden. Die Mehrheit des Volkes ist schon seit langem für einen ehrlichen Verständigungsfrieden eingetreten, weil sie erkannte, daß nur ein gerechter Ausgleich die Völker wieder zusammenbringen könnte, daß nur ein Rechtsfriede, wie Kanzler Prinz Max gesagt hat, nicht aber ein Macht- und Gewaltfriede, wie die alldeutschen Politiker und die von ihnen beeinflußten Kreise ihn proklamiert haben, dem Ringen ein Ende zu machen vermöge. Der Weg dahin ist geöffnet, es war die erste Tat der aus dem Volke heraus genommenen neuen deutschen Regierung; aber schwere Hindernisse gibt es zu überwinden, erdrückende Arbeit liegt auf den Männern, die jetzt im Namen der Mehrheit des Volkes die Geschicke des Reiches in die Hand genommen haben und die Schuld, die in der Vergangenheit aufgehäuft worden ist, liquidieren müssen. Möge es ihnen gelingen, diese Arbeit zum Wohle von Reich und Volk zu erledigen. Sie vermögen es aber nur, wenn sie sich auf das Volk stützen können und wenn sie das Vertrauen des Volkes erwerben, und das können sie nur, wenn sie dem Volke offen die Wahrheit sagen, wenn sie all die Fehler vermeiden, die in der Vergangenheit begangen worden sind. Das Volk ist stark, die Wahrheit kennen zu lernen. Dann wird es einmütig zusammenstehen und Vertrauen haben, wenn man ihr selbst Vertrauen entgegen bringt, nicht in Worten, sondern in Taten, dann wird es alles für seine und seines Vaterlandes Ehre daran setzen. Das deutsche Volk will und wird dann die Schicksalsprobe glänzend bestehen, die ihm jetzt auferlegt ist.

Prinz Max von Baden und die Friedensresolution.

bb. Geheimrat Prof. Dr. Hans Delbrück befaßt sich in der „Nordd. Allg. Zeitung" mit den politischen Anschauungen des neuen Reichskanzlers. Von besonderem Interesse ist es, was er dort über die Stellung des Prinzen Max zur Friedensresolution sagt. Er führt darüber aus:

„Als das Symbol des Verständigungsfriedens gilt die Reichstagsresolution vom 19. Juli 1917. Diese Resolution ist damals im deutschen Volke, auch von solchen, die dem Verständigungsfrieden huldigten, nicht durchaus zustimmend aufgenommen worden; einerseits, weil man an der Fassung einiges auszusetzen fand, dann aber besonders, weil man bei manchen, die dafür stimmten, nicht eine wohldurchdachte politische Ueberzeugung, sondern augenblickliche Nervosität als Beweggrund annahm. Auch ich hatte diese Auffassung habe mich aber dadurch nicht abhalten lassen, später in der Erkenntnis, daß diese Resolution nun einmal so in die Welt gegangen und zu einem Symbol geworden sei, eine Flugschrift „Festhalten an der Reichstagsresolution" zu schreiben. Mir wurde schon damals bekannt, daß Prinz Max von Baden ganz dieselbe Auffassung habe. Er hat sie niedergelegt in einem Brief in dem er skizzierte, wie nach seiner Meinung der neue Reichskanzler die Resolution in seiner Antrittsrede behandeln sollte. Ich habe mir die Erlaubnis erbeten, das Wesentliche aus diesem Brief jetzt veröffentlichen zu dürfen.

Viel kommt natürlich auf der Form an, in der der Reichskanzler Michaelis sich die Friedensresolution zu eigen macht. Er könnte etwa sagen: „Der deutsche Krieg ist mir vom ersten Tage an ein Freiheitskrieg gewesen. Wer für sein Recht und seine Freiheit kämpft, der hat Achtung vor dem Recht und der Freiheit anderer Völker zu haben. Sonst ist ihm seine eigene Sache nicht heilig. Darum habe ich alle jene Pläne, die unbekümmert um Recht und Freiheit anderer Nationen, Deutschlands Hegemoniestellung erkämpfen wollten, als eine Verfälschung der Motive empfunden, die uns wie ein Mann zum Schwerte greifen ließen. Meine eigene Weltanschauung fordert also von mir, mich auf den Boden Ihrer Resolution zu stellen. Aber ich kann Ihnen, meine Herren, nicht vorenthalten, daß ich den Zeitpunkt bedauere, an dem Sie erneut das Wort „Verständigung" in die Welt hinausrufen. Gewiß sind überall Kräfte am Werk, die die Basis eines dauernden Friedens suchen und einen Zustand herbeisehnen, da die Völker wieder in gegenseitiger Achtung nebeneinander leben. Aber von den feindlichen Regierungen hören wir den Ton des Uebermuts, aus dem herausklingt, daß sie noch immer darauf hoffen, einem gedemütigten deutschen Volke den Frieden diktieren zu können. „Sagt erst Euren König weg!" und ähnliche Worte des Wahnsinns haben wir immer wieder in den letzten Monaten aus England und Amerika vernommen. Dieser Gesinnung gegenüber ist es für mein Gefühl schwer, das Wort „Verständigung" zu gebrauchen. Darum möchte ich, wenn ich mich auf den Boden Ihrer Resolution stelle und mit Ihnen den Verständigungsfrieden als mein Kriegsziel verkünde, Ihnen, meine Herren, und durch Sie dem deutschen Volke mit allem Ernst zum Nachdruck bringen, daß mir der psychologische Augenblick für die Verständigung noch nicht gekommen scheint. Unsere Feinde wollen den Krieg à outrance. Die Forderung der Stunde heißt: Alle nationalen Kräfte auf das eine Ziel: Sieg im Verteidigungskampf, zusammenraffen." — —

Wer diesen Brief heute liest, wird sich sagen, wir wären vermutlich weiter, wenn diese ebenso tapfere wie kluge Auffassung früher an die leitende Stelle gelangt wäre. Jetzt, wo wir in militärischen Nachteil geraten sind, ist es natürlich sehr viel schwerer, die Welt glauben zu machen, daß die politische Idee, die uns von jetzt an leiten soll, einer tiefgegründeten Ueberzeugung und nicht einer augenblicklichen Schwächeanwandlung entspringt. Demokratie und Friede heißt diese neue Idee.

Die Kolonien im Völkerbund.

„Was wird aus den deutschen Kolonien, wenn über kurz oder lang die jetzt noch einander bekämpfenden Staaten sich im Völkerbund vereinigt haben? Haben dann Kolonien für uns überhaupt noch Sinn?

Gewiß: Der Wert eigenen Kolonialbesitzes steigt, je mehr das Sinnen und Trachten der Völker auf wirtschaftliche und politische Abschließung gerichtet ist. Der Völkerbund aber soll nicht Schranken errichten, sondern beseitigen. Nicht durch wirtschaftspolitische Maßnahmen Rohstoffe und Absatzgebiete für wenige monopolisieren, sondern sie dem freien Handel und dem freien Wettbewerb aller zugänglich machen. Wird der Völkerbund so verwirklicht, wie wir ihn uns denken und wie er auch manchem Idealgesinnten bei unseren Feinden schon lange vorgeschwebt, dann haben allerdings Kolonien nicht mehr die Bedeutung, die ihnen bei einem Zustand wirtschaftskriegerischer Verwicklungen zukommt. Aber auch im Völkerbunde wird es Kolonien geben. Nur daß Kolonien hier einzig und allein ein Feld kultureller Betätigung sind. Die Völker, mit denen die Kolonisationsarbeit uns in Berührung bringt, stehen auf niedriger Kultur, auf viel niedrigerem Standpunkte als wir zivilisierten Weißen, teilweise tief unter uns. Nicht nur die legale Verpflichtung, die uns als den Schuldnern obliegt, — nein, meine Herren, unsere Stellung als Kulturstaat zwingt uns, mit den selbstverständlichen Anstrengungen der zivilisierten Weltanschauung diesen Völkern zu helfen und zu versuchen, ihnen bessere Lebensbedingungen zu verschaffen, als sie selbst in ihrer Beschränktheit und Unfähigkeit bisher sich haben verschaffen können. Kolonisieren ist missionieren, und zwar missionieren in dem hohen Sinne der Erziehung zur Kultur." Diese Leitgedanken entwickelt Staatssekretär Dr. Solf bereits am 6. März 1913 im Reichstage und sie gewinnen heute wieder erhöhte Bedeutung, da die Staaten und Völker im Begriffe stehen, sich in einem übernationalen Bund zu vereinigen.

Es wäre eine Entmutigung für Deutschland und würde dem Geist, der die Voraussetzung für die Errichtung des Völkerbundes ist, widersprechen, wollten unsere Gegner bei Friedensschluß darauf bestehen, daß das deutsche Volk sich zwar kolonial betätigen, aber nicht Kolonien im eigenen Besitz haben darf. Das hat auch kein Geringerer eingesehen als Wilson, der in seiner Januarbotschaft an den Kongreß eine „freie, weitherzige und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche" forderte. Eine Schlichtung, die auf einer strikten Beobachtung des Grundsatzes fußt, daß bei der Entscheidung aller solcher Souveränitätsfragen die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebenbürtiges Gewicht haben müssen wie die berechtigten Ansprüche der Regierung, deren Machtstellung bestimmt werden sollen."

Erzberger urteilt in seiner Schrift „Der Völkerbund", der ohne Zweifel ein programmatische Bedeutung zukommt, über Verständigung über die afrikanischen Kolonien, eine Vorbedingung für die Haltbarkeit des Völkerbundes." Er weist darauf hin, daß Deutschland schon um deswillen einen moralischen Anspruch auf einen ausreichenden Kolonialbesitz hat, weil unter den Namen, die das meiste für die Erschließung der Erde durch wissenschaftliche Entdeckerfahrten getan haben, deutsche mit an erster Stelle stehen. Zu einer kolonialen Betätigung hat das deutsche Volk nach Erzberger ein kulturelles Recht und eine moralische Pflicht; es darf nicht gezwungen sein, sich allein im deutschen Inlande zu betätigen, es muß Gelegenheit haben, neben den anderen Nationen sein Können auch auf eigenem Kolonialboden zu zeigen. Man muß Erzberger durchaus zustimmen, wenn er sagt: „Einen Ausschluß aus der Reihe der kolonisierenden Mächte kann Deutschland schon um seiner Ehre willen nicht zugeben. Würde Deutschland aus der Reihe der Kolonialstaaten gestrichen, so würde das eine moralische Degradierung Deutschlands bedeuten, und es würde in moralisch-kulturellem Ansehen hinter Staaten wie Portugal zurückstehen. Deshalb ist die Behauptung des deutschen Kolonialbesitzes für Deutschland in erster Linie eine Frage der nationalen Ehre und der Gleichberechtigung als Kulturvolk mit den übrigen Nationen." Schließlich liegt aber, und darauf weist Erzberger ebenfalls hin, eine Ausstattung Deutschlands mit einem größeren Kolonialbesitz im Interesse des Weltfriedens, denn nur wenn Deutschland ein eigenes Feld der Betätigung seiner wirtschaftlichen Kraft und zur Sicherung seiner moralischen Existenz hat, wird der friedliche Wettbewerb Deutschlands auf dem Weltmarkt weniger stark und weniger lästig wirken.

Es wird Aufgabe der kommenden Friedenskonferenz sein, die Verteilung des kolonialen Besitzes, insbesondere in Afrika, endgültig zu regeln. Das erfordert das Interesse des Friedens, aber auch die politische Gerechtigkeit, wie Erzberger mit Recht betont. In welcher Weise das geschehen soll, mag einstweilen dahingestellt sein. Erzberger schreibt über diesen Punkt folgendes:

„Portugal mit seinen 6 Millionen, Belgien mit seinen 7½ Millionen Einwohnern besaßen 1912 Kolonien mit 9½ resp. 15 Millionen Eingeborenen, während Deutschland mit seinen 70 Millionen nur Kolonien mit 16 Millionen Einwohner unter sich hatte. Dabei sind die Portugiesen kaum im Stande, ihr eigenes reichgesegnetes Land zu kultivieren, während die Belgier bei aller ihrer industriellen Tüchtigkeit nicht in der Lage sind, ein Gebiet zu verwalten, das, wie der Kongostaat, nicht weniger als 80 mal so groß wie das Mutterland ist. Frankreich könnte gut die doppelte Zahl von Einwohnern nähren, fruchtbares Gebiet wird vielfach in Wald und Wiese umgewandelt, weil es an Einwohnern gebricht. Dabei besitzt Frankreich Kolonien, die an Umfang dreimal so groß sind wie die des übervölkerten Deutschen Reiches. Noch größer ist das Mißverhältnis zwischen England und Deutschland. Die englischen außereuropäischen Besitzungen sind an Fläche gerade 10 mal, an Menschen 30 mal so groß wie die deutschen. Erhielte z. B. Deutschland nach Abgabe von Südwest zu seinen bisherigen Kolonien noch die portugiesischen und belgischen in einem zentralafrikanischen Reich hinzu, dann würden 10 Deutsche über ein Quadratkilometer Kolonialland und 3 Eingeborene verfügen. Frankreich wäre dann an Land noch immer um das Zweieinhalbfache und an Eingeborenen um das Fünffache Deutschland überlegen, und England an Land um das Siebeneinhalbfache, an Eingeborenen um das Zweiunddreißigfache Deutschland überlegen."

Soweit Erzberger, einer unserer eifrigsten Vorkämpfer für die Völkerbundsidee. Wie aber auch das Kolonialproblem im einzelnen gelöst werden wird — soviel steht heute schon fest: Auch in dem Völkerbund wird und muß Deutschland Kolonien besitzen!

Deutscher Tagesbericht

WTB **Großes Hauptquartier, 10. Oktober 1918. Amtlich.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südöstlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhe beiderseits von Esnes brachten, haben in erster Linie bayrische und rheinische Regimenter sowie Truppen der deutschen Jägerdivision die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römerstraße in Richtung Le Cateau mit stärkeren Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wehrten seine hier in Verbindung mit Panzerwagen angesetzte Kavallerie ab; stärkeren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Bertry-Busigny-Bohain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etiennes abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brachen die Amerikaner am östlichen Maasufer in Verbindung mit Franzosen erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Cornay, in das der Feind eindrang, wurde wieder genommen. Der Hauptstoß der zwischen Aire und Maas geführten Angriffe war gegen Sommerance und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselvollen Kämpfen in unserer Hand. Den über Romagne und östlich davon bis Cunel vordringenden Feind warfen badische Regimenter wieder zurück.

Auf dem östlichen Maasufer schlugen wir den Feind bei und östlich von Sivry ab und nahmen Sivry, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien österreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Abendbericht.

WTB Berlin, 10. Okt., abends. Amtlich.

Vor unseren neuen Stellungen an der Schlachtfront östlich von Cambrai und St. Quentin und auf beiden Maas-Ufern sind feindliche Angriffe gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Schanzen

auf denen der Deutsche in der Heimat für seine eigene und seines Volkes Zukunft ficht, sind

die Schalter

an denen man Kriegsanleihe zeichnet!

Pressestimmen zur Wilson-Antwort.

Deutsche Presse.

* **Berlin, 10. Okt.** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Herr Wilson hat als Staatsoberhaupt und als Mitglied einer Koalition eine starke politische Verantwortung schon an sich zu tragen. Das Ersuchen der Mittelmächte hat dieses noch erhöht und ihm die schwere Verantwortung für die Friedensfrage schlechthin übertragen. Die Antwort auf die erste Frage Wilsons kann schon in der halbamtlichen Mitteilung erblickt werden, daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstages das gesamte Wilsonsche Programm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden angenommen haben. In der dritten Frage ersucht Wilson um eine Aufklärung darüber, in wessen Auftrag und Namen der Kanzler gesprochen habe. Die Antwort hierauf sei in der Rede des Reichstagspräsidenten enthalten. Die Tragweite des jetzt zu fassenden Entschlusses sei so groß, daß man der gewissenhaftesten Prüfung durch alle verantwortlichen Stellen sicher sein dürfe. Wie auch immer die Entscheidung fallen möge, so müsse das deutsche Volk sich bewußt bleiben, daß die Männer, die auf Grund genauer Kenntnis aller Tatsachen ihren Spruch fällen, kein anderes Interesse vertreten als das Deutschlands Wohl und Zukunft zu wahren und zu sichern."

bb. Zu der Antwortnote Wilsons führt das „Berl. Tagebl." aus: In zwei oder drei Tagen wird die Note in der die neuen Anfragen Wilsons beantwortet werden sollen fertiggestellt sein. Aller Voraussicht nach wird sie so lauten, daß man auf dem Wege zur Verständigung weitergehen kann. Es ist notwendig, daß man in diesem Augenblick auf störendes Dreinreden verzichte und nicht durch Ausbrüche seiner Leidenschaft usw. die Aufgabe der Regierung noch erschwert.

Der „Lok.-Anz." sagt: Das deutsche Volk kann in dieser schicksalschweren Stunde nichts anderes tun, als die Entscheidung der Männer, denen jetzt die Leitung der Staatsgeschäfte übertragen ist, in Ruhe und Geduld abzuwarten. Es muß sich aber bewußt bleiben, daß, wie diese Entscheidung auch ausfällt, es bereit sein müsse, wenn nötig, das letzte an Gut und Blut hinzugeben, um die Ehre und die Zukunft des Vaterlandes zu verteidigen.

Im „Vorwärts" heißt es: Die deutsche Note vom 5. Oktober hatte den Präsidenten der Vereinigten Staaten ersucht, die Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen. Englische Jingos und französische Chauvinisten haben dagegen gewettert, von Frieden könne keine Rede sein, erst müsse Deutschland gänzlich geschlagen und vernichtet werden. Das war ein unerfreulicher Auftakt. Hätte sich das Gerücht bewahrheitet, das gestern mittag in Berlin verbreitet war, Wilson habe das Friedensangebot rundweg abgelehnt, so würde das nur der Erwartung der westeuropäischen Kriegstreiber entsprochen haben. Die Antwort aus Washington zeigt im Gegenteil, daß Präsident Wilson dem deutschen Ersuchen unter bestimmten Voraussetzungen zu entsprechen geneigt ist. Um sich also zu vergewissern, ob diese Voraussetzungen gegeben sind, hat er drei Rückfragen an die deutsche Regierung gerichtet, von deren Verantwortung das weitere abhängt. Schon die kurze Notiz der „Norddeutschen" zeigt, daß die deutsche Regierung diese Rückfragen in einer Weise beantworten zu können glaubt, die der Fortführung des Friedensschrittes entspricht. Den ungeduldig Harrenden dürfen wir heute zurufen: Seid guten Mutes und voll Zuversicht! Nicht lange mehr kann es dauern, bis das Morden endet.

Die „Morgenpost" meint, es sei falsch, von irgend welchen Gewalten zu sprechen, die diesen Krieg geführt haben in dem Sinne, daß sie im Gegensatz zu dem deutschen Volk gebracht werden.

Die „Kreuzzeitung" sagt: Es ist das erste Mal, daß auf ein Friedensangebot der Mittelmächte eine nicht von vornherein ablehnende Antwort erfolgt. Deshalb liegt keine Veranlassung vor, etwa optimistisch in die Zukunft zu sehen. Wir müssen unterscheiden zwischen den Antworten auf unser Friedensangebot und auf unser Waffenstillstandsangebot. Man muß abwarten, wie sich die Oberste Heeresleitung stellt. Aus dem vorliegenden Text des Schreibens Lansings geht nicht hervor, ob Wilson gewillt ist zu verhandeln, ohne daß ein Waffenstillstand abgeschlossen wird. Jedenfalls hat er dies nicht gesagt. So scheint der Fall sehr gut denkbar, auch ohne Waffenstillstand in Verhandlungen einzutreten.

Die „Germania" glaubt vor Hoffnung Raum geben zu können, daß die Morgenröte des Friedens im Anzuge ist. Die Tatsache, daß Wilson das deutsche Friedensangebot ganz anders behandelt, als noch vor wenigen Wochen das österreichisch-ungarische gibt zu dieser Auffassung Berechtigung. Wer aus auswärtigen Blättern die öffentliche Meinung oder Stimmungsmache in der Union sowie in England und Frankreich kenne, werde Wilson seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit als hohes Verdienst anrechnen. Natürlich seien wir noch sehr weit von einer Verständigung. Eines ist sicher, schreibt das Blatt, nämlich daß dem Deutschen Reich sein Besitzstand unter allen Umständen gewahrt bleiben muß und daß hierin sein Heer ihm jetzt die einzige Sicherheit bietet.

Das „Hamburger Fremdenblatt" sagt u. a.: Der verbindliche Ton der Note darf über die Schwere ihres Inhalts nicht täuschen. Obgleich sie die höchsten Dinge des Vaterlandes berührt, muß sie dennoch mit ruhigem Blute und ohne leidenschaftliche Erregung geprüft werden. Was die Forderung auf Zurückziehung der Truppen betrifft, so hält das Blatt diese Forderung für sehr weitgehend und hält daran fest, daß ein Weg gefunden werden könne und müsse, den wir gehen könnten. Denn so schwere Rückschläge auch im Südosten Europas erfolgt sind und vielleicht noch zu erwarten sein werden, so befindet sich das deutsche Volk nicht in der Lage, die zur Annahme jeglicher Bedingungen zwingt. Es gilt, wenn erniedrigende Forderungen kommen, der ganzen Welt den Beweis zu liefern, daß sie es mit einem großen Volk zu tun hat.

Das „Leipziger Tageblatt" schreibt: Das kann schon jetzt gesagt werden, daß diese Bedingungen, mögen sie zum Teil auch schwer und hart sein, nicht aus dem Bestreben heraus gestellt worden sind, uns zu demütigen, uns das Geständnis der Niederlage abzupressen, oder, um in der Ausdrucksweise des Feindes zu sprechen, uns zu „strafen", sodaß sie gerade in ihren schwersten Zeilen Folgerungen aus längst bekannten Bedingungen Wilsons darstellen. Es ist kein Zweifel, daß der Ton der Wilsonschen Antwort ganz anders gelautet haben würde, wenn unsere innere Umbildung nicht vorhergegangen wäre. Der Ton ist frei von Schroffheit und Gereiztheit, und es ist bemerkenswert, daß sich außer jener Frage nach den Vollmächten und Befugnissen des Reichskanzlers kein Hinweis mehr auf andere staatliche Machtzentren Deutschlands findet, in der scharfen Art, wie das in früheren Aeußerungen des Präsidenten üblich war. Ebenso ist es klar, daß auf der Existenz der neuen Reichsleitung alle Hoffnung beruht, daß diese Bedingungen des amerikanischen Präsidenten angenommen werden, wenn dies nur irgend möglich und mit dem Dasein und der Zukunft des deutschen Volkes und Reiches verträglich ist.

In Würdigung der Wilsonschen Note und des Sturzes der jungtürkischen Regierung schreibt der „Fränkische Kurier": Es bricht viel auf einmal über das deutsche Volk herein. Zu groß waren die Illusionen, die man genährt hat, zu spät kommt die Erkenntnis, daß ein Abbau nötig sei. Die Erbschaft, die die neue Regierung des Prinzen Max vorfand ist böse, wie sich mit jedem Tage erweist. Das deutsche Volk darf aber — und das ist das Beruhigende in all dem Ungemach — heute in dem Vertrauen leben, daß starke und sichere Männer sein Schicksal jetzt in die Hand genommen haben. Sie werden einen Ausweg finden aus dem Labyrinth in das wir durch die Schuld der Vergangenheit geraten sind. Nur Mut und Vertrauen darf uns nicht verlassen.

Urteile der englischen Presse.

WTB **London, 10. Okt.** (Reutermeldung.) Die Abendblätter erklären ihre Uebereinstimmung mit Wilsons Antwort und betonen, daß sie der Prüfstein der Aufrichtigkeit Deutschlands sein werde. Die „Westminster Gazette" sagt: Wir können ohne Zaudern erklären, daß Wilsons Antwort die Hoffnungen und Erwartungen der Alliierten in Europa erfüllt. Er hat kurz und sachlich gesprochen und sagt alle Streitfragen, welche die Entscheidung darüber bringen werden, ob Frieden wird oder ob der Krieg noch weiter gehe, zusammen. Wilson sagt: Nehmt Wilsons Punkte an, gebt ihnen ihr eigenes Land zurück, gebt mir die Sicherheit, daß ich zu freien Vertretern eines freien Volkes spreche, ich werde mit Euch verhandeln. — „Pall Mall Gazette" sagt: Wilson hat an Prinz Max die Antwort geschickt, die erwiesen wird, ob das deutsche Ansuchen ehrlich gemeint ist. Wenn Prinz Max diese Bedingungen annimmt, so wird er sich damit von jeder gemachten Erklärung loslösen, wenn er die Bedingungen zurückweist, wird er die Wertlosigkeit der Huldigungen, die er Wilsons Idealen zollt, zeigen. — „Globe" sagt: Wilsons Antwort ist eine Urkunde, die trotz ihrer Kürze offenbar das Ergebnis sorgfältiger Ueberlegung ist. — „Evening Standard" schreibt: In bezeichnender Sachlichkeit weist der demokratische Führer Amerikas den deutschen Kanzler auf die nackten Tatsachen hin und fordert ihn auf, sich zu den drei grundlegenden Punkten zu äußern.

Die Auffassung der holländischen Presse.

WTB **Haag, 10. Okt.** Die holländische Presse urteilt übereinstimmend, daß Wilsons Antwort den Frieden nicht unmöglich mache. „Het Vaderland" be-

kennt, daß nach den Worten des amerikanischen Präsidenten die Gutgläubigkeit aller Besprechungen von der Bereitserklärung der Mittelmächte abhängt, überall ihre Truppen aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Das holländische Blatt fährt fort: Die Bereitserklärung an sich genügt also. Stimmen also die Mittelmächte der Räumung zu, dann sollen, wie man aus Wilsons Antwort entnehmen darf, die Besprechungen, das heißt, die Friedensunterhandlungen eröffnet werden. Die Grundsätze, die Wilson in seinen Reden niedergelegt, die als Grundlage der Unterhandlungen anzusehen sind, schließen eine Anzahl harter Forderungen aus, die von den Blättern in den Ententeländern in diesen Tagen in den Vordergrund geschoben werden. Diese Erwägung führt uns zu der Auffassung, daß die Mittelmächte in die Räumung einwilligen können. Sie haben dann sowohl Wilsons Wort, daß die Friedensverhandlungen daraufhin folgen werden. Außerdem können die Mittelmächte in ihrer Entgegnung trachten, hierüber Sicherheit zu erhalten, und haben sie diese Sicherheit, dann braucht unseres Erachtens für Deutschland keine Erniedrigung darin liegen, besetztes Gebiet freiwillig zu räumen. Ueber die beiden Punkte, worüber Wilson bei der Abfassung seiner Antwort noch im Unklaren war, wird er nun wohl unterrichtet sein, ob nämlich der Reichskanzler im Namen aller jener Machtfaktoren spricht, die bislang den Krieg leiteten, ist eine Frage, die bejahend beantwortet ist. Der Prinz spricht namens der Mehrheit des Reichstages, worauf er sich stützt und unzweifelhaft auch namens der überaroßen Mehrheit des deutschen Volkes, das den Reichstag nach dem allgemeinen, geheimen Wahlrecht wählte. Aus der Frage des Präsidenten wird übrigens klar, daß er nur wissen will, ob der Reichskanzler lediglich im Auftrage des Kaisers und der Obersten Heeresleitung spricht. Ferner kann Wilson aus der „Norddeutschen Allg. Ztg." inzwischen erfahren haben, daß die deutsche Regierung tatsächlich den Grundsätzen seiner bekannten Reden zustimmt. Die geistige Verbindung zwischen den Kriegführenden ist nun geschaffen, die Scheidewand ist jetzt gefallen.

Algemeen Handelsblad schreibt: Was die Wirklichkeit von Friedensbesprechungen angeht, so ist die Antwort Wilsons in persönlichem Geiste gehalten und gibt Hoffnung für die Zukunft. Die zweite Frage ist die des Waffenstillstandes. Wenn diesem Verlangen Wilsons nachgegeben wird, dann muß auch die Sicherheit bestehen, daß die Alliierten zu der Konferenz kommen. So gut wie die Alliierten Bürgschaften verlangen dürfen, daß die deutschen Vorschläge ehrlich sind, und daß von dem Waffenstillstand von den militärischen Befehlshabern nicht Gebrauch gemacht wird, um das Heer zur Verteidigung energischer zu organisieren, so hat auch Deutschland das Recht versichert zu sein, daß mit dem Rückzuge seiner Truppen in die eigenen Grenzen die Eröffnung aufrichtig gemeinter Friedensverhandlungen parallel gehen wird, und die Forderung nicht erhoben wird, um einen Angriff auf Deutschland zu erleichtern. Wilson wird die Versicherung natürlich geben wollen, aber auch seine Bundesgenossen wissen zu tun. Das vorläufige Ergebnis des Friedensschrittes der Mittelmächte ist in jedem Falle, daß direkte Besprechungen zwischen den Kriegführenden begonnen haben.

Der neue Friedensschritt.

Die vatikanische Auffassung.

WTB Bern, 10. Okt. Der römische Berichterstatter der katholischen „Italia" meldet, man habe Grund zu der Annahme, daß das Angebot des Waffenstillstandes im Vatikan und bei dem Heiligen Vater, dessen glühendster Wunsch es ist, das schreckliche Blutbad beenden zu sehen, einen gewissen Eindruck gemacht habe und daß die neue diplomatische Phase des Konfliktes mit lebhaftester Aufmerksamkeit verfolgt werde. — „Osservatore Romano" bespricht den Vorschlag des Waffenstillstandes mit der folgenden kurzen Note: Daß die Ententemächte sich über die Aufrichtigkeit des Vorschlages vergewissern wollen, ist begreiflich. Aber man könnte nicht verstehen, daß nach Erlangen einer solchen Gewißheit der Vorschlag nicht in Erwägung gezogen würde um so mehr, als er mit der hochherzigen Rede des Reichskanzlers zusammenfällt, welche zweifellos eine neue Epoche in der internationalen Politik einleitet.

Der Friedensschritt vor der französischen Kammer.

WTB Paris, 10. Okt. Agence Havas. Die Kammer trat heute zum ersten Male seit dem Tage, an dem das Angebot der Mittelmächte an den Präsidenten Wilson veröffentlicht wurde, zusammen. Die Abgeordneten fanden sich zahlreich im Palais Bourbon ein. Die Unterhaltung wurde weniger über die militärischen Vorgänge gepflogen als über die durch den kürzlichen österreichisch-deutschen Schritt geschaffene Lage. Abgesehen von sehr seltenen Ausnahmen wurde ein und dieselbe Meinung mit endrinalicher Kraft zum Ausdruck gebracht: Es ist keine Verhandlung möglich solange der Feind nicht die unbedingte Bürgschaft für strenge Aufrichtigkeit gegeben hat und ohne Vorbehalt und Einschränkung alle Bedingungen Wilsons annimmt. Die Entschlossenheit der Abgeordneten in dieser Hinsicht ist unbedingt. Sie sind in dem Maße von der Notwendigkeit einer solchen Haltung überzeugt, daß sie ohne Ungeduld, aber mit Sicherheit, nicht getäuscht zu werden, die Antwort Wilsons erwarten. Gegen 5 Uhr ging Clemenceau mit freudigem Gesicht eilig durch die Wandelhalle. Er wurde über die Lage befragt und antwortete: Ich bringe nichts, ich komme aus dem Ministerrat, wo ich an der interalliierten Konferenz teilnahm.

Brantings Stellung als sozialistischer Advokat der Entente.

WTB Kopenhagen, 10. Okt. „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: In „Socialdemokraten" erklärt Branting, daß das Programm des Prinzen Max hinsichtlich Elsaß-Lothringens die Alliierten kaum befriedigen könne und führt weiter aus: Wir können hinzufügen, daß es auch eine nord-schleswigsche Frage gibt, die durchaus gleichgültig für die Machtstellung Deutschlands ist aber nicht vergessen werden kann und daß Deutschland beanprucht, als Rechtsstaat angesehen zu werden. Leider habe Wilson sie nicht in seinen 14 Punkten genannt. Aber diese Wiederherstellung des Rechts gegenüber den kleinen schwachen Nationen liege vollkommen innerhalb der Richtlinien dieses Programms. — „Dagens Nyheter" erklärt dazu: Der sozialistische Advokat der Entente wirft dem Prinzen Max vor, daß er kein annehmbares Angebot wegen Elsaß-Lothringens machte und die nordschleswigsche Frage nicht berührt habe. Das letztere namentlich ist leicht zu verstehen, da diese Frage in Wilsons Erklärungen nicht erwähnt worden ist. Branting haben genug Geschichtskenntnis, um zu wissen, daß Elsaß-Lothringen tatsächlich kerndeutsches Land mit alemannischer Bevölkerung ist. Er weiß auch, wie es seinerzeit Deutschland geraubt wurde. Man weiß nicht, ob die elsaß-lothringische Bevölkerung seine Zugehörigkeit zu Frankreich der Autonomie innerhalb des deutschen Reiches vorzieht. — „Nya Dagligt Allehanda" führt die Forderung Frankreichs nach Elsaß-Lothringen auf den Willen französischer Großkapitalisten zurück, der deutschen Industrie das Rückgrat zu brechen und schreibt: Ein Deutschland, dem man seine Eisengruben in Elsaß-Lothringen geraubt hat und das in seiner Rohstoffzufuhr von außen her behindert ist ist kein Konkurrent mehr für die Geschäftswelt der Westmächte und wenn es noch so hart arbeitete.

Zunehmende Friedensbewegung in Italien.

hb Lugano, 10. Okt. (Privattelegr.) Wie aus den Beschwörungen und Drohungen der amtlichen und der mit Hochdruck betriebenen Propaganda der nationalistischen und interventionistischen Organe hervorgeht, hat der Friedensschritt Deutschlands einen ungeheuren Eindruck in der italienischen Oeffentlichkeit hervorgerufen. Insbesondere in Oberitalien hat die kriegsfeindliche Propaganda in den letzten Tagen erheblich zugenommen und trotz der strengsten behördlichen Maßnahmen haben sowohl in Mailand wie auch in anderen Städten nächtliche Versammlungen und Demonstrationen von Kriegsgegnern stattgefunden. Auch die Agitation unter den Arbeitern der Kriegsindustrie dauert fort und wird in voller Oeffentlichkeit durch Flugblätter und Maueranschläge betrieben.

Nach der Ablehnung Kampf auf Leben und Tod.

WTB Amsterdam, 10. Okt. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Courant" weist darauf hin, daß die Ablehnung des deutschen Angebots einen Kampf auf Leben und Tod und für Belgien Vernichtung ähnlich der Nordfrankreichs bedeute, da Deutschland durch die Ablehnung zum Aeußersten gebracht werden würde. Der Mut der Verzweiflung könne selbst einem demoralisierten und erschöpften Heere die Kraft wiedergeben, selbst einen siegenden Feind niederzuschlagen. Wenn auch Deutschland das Spiel verloren habe, geschlagen sei es noch nicht, sondern, vielmehr imstande, kämpfend Widerstand zu bieten wie jetzt und nicht en déroute aus seiner jetzigen Verteidigungsstellung auf die eigenen Grenzen sich zurückzuziehen. Bereits die Tatsache des methodischen Rückzuges beweise, daß die deutsche Front nicht durchbrochen und die deutschen Heere nicht geschlagen seien und daß sie, wenn sie durch übertriebene Forderungen zur Verzweiflung gebracht würden, noch bis zum äußersten Widerstand leisten könnten.



Die schwerste Zeit aller Zeiten kann von unserem Volke nur überwunden werden, wenn es bereit ist, alles an das Vaterlandes Rettung zu wagen. Nie darf kaltherzige Selbstsucht uns stumpf machen gegen die vaterländischen Notwendigkeiten. Gut und Blut gehört der sicheren Zukunft unseres Vaterlandes.

Und wieder ein Milliardensieg

soll die 9. Kriegs-Anleihe werden!

Die Königswahl in Finnland.

Prinz Friedrich Karl von Hessen gewählt.

WTB Helsingfors, 10. Okt. Nach einer geheimen Sitzung, die gestern von 1 Uhr mittags mit langer Unterbrechung bis 9 Uhr abends dauerte, schritt der Landtag auf Grund des § 38 der Verfassung von 1772 zur Königswahl. Die Wahl erfolgte durch Akklamation, indem sich die Abgeordneten von den Sitzen erhoben. Die Agrarier und einige wenige Republikaner bekundeten durch Sitzenbleiben, daß sie an der Wahl nicht teilnahmen. Durch diesen Beschluß des Landtags ist Prinz Friedrich Karl von Hessen zum König von Finnland gewählt und die Erbfolge seiner Nachkommen festgestellt. Das Landtagspräsidium wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen.

(Es verdient darauf hingewiesen zu werden, daß die Wahl ganz unabhängig von irgend einem Einfluß Deutschlands erfolgt ist. Die Finnländer haben sie ganz selbständig in die Wege geleitet. Weder Deutschland, noch eine andere Macht hat sich eingemischt, weil sie die Königswahl als rein innere Angelegenheit Finnlands betrachteten, in der sie nicht mitzusprechen haben.)

Polen.

Oesterreich für Selbstbestimmungsrecht Polens.

WTB Wien, 9. Okt. Die „Neue Freie Presse" erfährt, in unterrichteten Kreisen herrsche die Auffassung, daß durch die in der Proklamation des polnischen Regentschaftsrates an das polnische Volk eingeleiteten Aktionen jene Linien eingehalten werden, die Czernin und Burian wiederholt eingehalten haben, nämlich die Entwicklung der polnischen Politik auf Grundlage der Selbstbestimmung des polnischen Volkes. Man erklärt in diesen Kreisen weiter, daß wir gegen diesen Schritt nichts einzuwenden haben, ihn sogar begrüßen. Diese Entwickelung präjudiziere in keiner Weise der österreichisch-polnischen Lösung, weil es ja dem polnischen Landtage freistehe, diese Lösung zu beschließen.

Der polnische Regentschaftsrat an den deutschen Reichskanzler.

WTB Warschau, 9. Okt. Die Warschauer Blätter geben folgendes Telegramm des Regentschaftsrates an den Reichskanzler wieder:

„Der Regentschaftsrat des Königreiches Polen strebt immer danach, das Verhältnis des auferstandenen Königreiches Polen zum benachbarten deutschen Reich im Geiste der Gerechtigkeit und des gegenseitigen Verständnisses zu gestalten. Er begrüßt daher mit Befriedigung die in den Worten Euerer Hoheit enthaltene Ankündigung einer möglichst schnellen Beseitigung der übrigen Teile der Okkupation als bedeutsamen Schritt auf diesem Wege. Möge es Euerer großherzoglichen Hoheit gegeben sein, dem deutschen Volke einen dauernden Frieden nach dem Grundsatze des allgemein anerkannten Rechtes aller Völker auf Selbstbestimmung und freie Entwicklung zu sichern."

Oesterreichs Nationalitätenfragen.

Das Selbstbestimmungsrecht der Südtiroler.

WTB Wien, 9. Okt. Die Blätter melden: Einer Vertretung von Deutsch-Tirol, die den Minister des Aeußern auf die Beunruhigung der Deutschen Tirols, besonders an der italienischen Sprachgrenze, aufmerksam machte, erklärte Graf Burian, daß zu Beunruhigung kein Anlaß vorliege. Besonders betonte Graf Burian, daß der Friedensantrag der Monarchie an Wilson sich ausdrücklich auf Punkt 9 seines Programms berufe, in welchem nur von einer Berichtigung der Grenzen Italiens nach den klar erkennbaren nationalen Linien die Rede sei. Die Tiroler Bevölkerung könne auf Grund anderer Aeußerungen Wilsons auch für sich den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker in Anspruch nehmen. Daher könne auch in Tirol nichts geschehen, was gegen den Willen der großen Mehrheit des einen oder anderen Teiles des Landes gerichtet sei.

Die großkroatische Lösung der südslawischen Frage.

hb Wien, 9. Okt. Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, wird morgen ein Manifest des Kaisers erscheinen, worin der Monarch den Entschluß kundgibt, daß Kroatien, Slawonien, Bosnien und die Herzegowina als auch Dalmatien zu einem Staatsganzen vereinigt werden. Aber es ist wohl möglich, daß diese Erklärung hinter der Entwicklung der Ereignisse zurückbleibt. Diese wird natürlich sehr wesentlich von der Antwort beeinflußt werden, welche Präsident Wilson erteilen wird, die nicht nur aus Gründen der auswärtigen Politik, sondern auch aus Rücksichten der inneren Taktik hier mit allergrößter Spannung erwartet wird.

Forderung der deutschen Christlich-Sozialen.

WTB Wien, 10. Okt. Der Korrespondenz „Austria" zufolge faßte die Christlich-Soziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten folgenden einstimmigen Beschluß: Die Christlich-Soziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten nimmt, indem sie das Selbstbestimmungsrecht der slawischen und romanischen Nationen Oesterreichs anerkennt, das gleiche Recht auch für das deutsche Volk in Oesterreich in Anspruch und ist bereit, auf dieser Grundlage mit den Vertretern der anderen Nationen über die Umwandlung Oesterreichs in eine Föderation freier nationaler Gemeinwesen zu handeln. Wir verlangen, daß sämtliche deutschen Gebiete Oesterreichs zu einem nationalen Gemeinwesen vereinigt werden, welches das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes auszuüben berufen ist. Die Unterwerfung deutscher Gebiete Oesterreichs unter einem fremdnationalen Gemeinwesen lehnen wir unbedingt und für immer ab. Zur Annahme gelangte auch der emmütige Ausdruck, daß die Christlich-Soziale Vereinigung selbstverständlich an ihrer religiösen und dynastischen Ueberzeugung unverbrüchlich festhält.

Kriegsziel- und Friedensfragen.

Kundgebung der Ententesozialisten zugunsten des Friedens.

hb Genf, 10. Okt. (Privattelegr.) Nach einer Meldung des „Journal du Peuple" hat der Vollzugsausschuß der französischen Sozialisten sowohl an die englische Arbeiterpartei wie an die Sozialdemokratie der Vereinigten Staaten telegraphisch die Aufforderung gerichtet, eine gemeinschaftliche Kundgebung der Ententesozialisten zugunsten des Friedens zu erlassen.

Weltfriedenskongreß und internationaler Sozialistenkongreß.

hb Genf, 10. Okt. (Privattelegr.) Die angeblich Wilsons Preßbureau entstammende Neuherung, der Weltfriedenskongreß solle um Neujahr in Brüssel stattfinden, wurde in den Pariser Kammergängen lebhaft erörtert. Die Sozialisten nehmen die Aussicht auf den Brüsseler Kongreß so ernst, daß sie schon auf ihr Vorhaben zurückkommen, gleichzeitig den internationalen Sozialistenkongreß in Brüssel zu veranstalten.

Die Türkei schließt keinen Sonderfrieden.

hb Budapest, 10. Okt. (Privattelegr.) Der „Az Ujsag" erfährt aus gut unterrichteten politischen Kreisen, die Ernennung Tewfiks zum Großwesir bedeute keineswegs, daß die Türkei sich mit dem Gedanken eines Sonderfriedens beschäftige. Die Türkei wird nur zusammen mit ihren Verbündeten Frieden schließen.

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB Wien, 10. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Stellenweise lebhaftere italienische Erkundungstätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Am Skumbi scheiterte der Uebergang italienischer Reiterabteilungen. Nordwestlich und nördlich von Leskovac entwickelten sich Kämpfe. Hinter unseren Fronten wurden serbische und montenegrinische Banden aufgerieben.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Verdun bei Beaumont schlugen unsere Jäger im Verein mit rheinischen Regimentern schwere Anstürme siegreich zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 9. Okt. abends. Heftige, seit mehreren Tagen durch französisch-englische Streitkräfte geführte Angriffe nördlich und südlich von St. Quentin haben die Deutschen zum allgemeinen Rückzug in dieser Gegend gezwungen. Heute haben die Truppen unserer 1. Armee die feindlichen Nachhuten zwischen Somme und Oise weiter verfolgt, wobei sie die örtlichen Widerstände überall brachen und Gefangene machten. Oestlich der Eisenbahn von St. Quentin nach Le Cateau hatten wir das Gehöft von Etaves und das Dorf Beaurouy. Weiter südlich sind wir über Fontjomme hinausgelangt und haben Fontaine Notre Dame erreicht sowie Maroq auf dem Ostufer der Oise genommen. Wir haben Mesnieres an der Oise besetzt. Unser Vormarsch nach Osten beträgt etwa acht Kilometer östlich von St. Quentin. Wir haben bis jetzt 2000 Gefangene gemacht, Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre genommen. Nördlich von Omes haben wir heftige deutsche Gegenangriffe abgewiesen und unseren Vormarsch auf Lauon gerichtet. Im Laufe des Tages haben unsere Angriffe befriedigende Ergebnisse erzielt. Wir haben die Hochfläche von Monichemain und das Dorf gleichen Namens sowie Grand Mon (?) und Lafoux (?) genommen. Wir haben die Aisne nordöstlich von Monichemain überschritten und in heftem Kampfe Jemme auf dem Nordufer genommen. Mehr als 600 Gefangene, Geschütze und Maschinengewehre sind in unseren Händen.

Französischer Orientbericht vom 8. Okt.: Die serbischen und französischen Truppen setzten ihre Verfolgung im südlichen Serbien der geschlagenen deutsch-österreichischen Kräfte mit äußerstem Nachdruck fort. Die Serben sind am 8. Oktober in Veskovac eingezogen, wobei sie 500 Gefangene machten. Französische Truppen marschierten auf Mitrowitza und machten im Laufe der Kämpfe in der Gegend von Fortjuwitz etwa 100 Gefangene und erbeuteten 27 Geschütze, darunter 11 schwere in gutem Zustande. Alliierte Streitkräfte, welche auf Petrizend vorrücken, schlugen feindliche Abteilungen in die Flucht. In Albanien setzten wir unseren Vormarsch auf Elbassan fort, wobei wir österreichische Nachhuten zurückwarfen.

Englischer Bericht vom 9. Okt. Oestlich Sequehart und in Richtung auf Bohain und Maretz wurden gestern abend weitere Fortschritte erzielt. Unsere Truppen erreichten die westlichen Ausläufer von Ballincourt, die Linie an der Straße Catalgette-Cambrai und nahmen Frenville. Heute morgen 5.20 Uhr wurde der Angriff auf der ganzen Front wieder aufgenommen. Die ersten Berichte lassen erkennen, daß überall schnelle Fortschritte gemacht werden. Maretz nach Mitternacht genommen. Die Uebergänge über den Scheldekanal in der Nachbarschaft dieses Dorfes wurden gesichert. Unsere Truppen drangen in Cambrai ein. Die Zahl der gestern von uns eingebrachten Gefangenen überschritt 6000. Auch viele Kanonen wurden erbeutet. — Abendbericht. Wir brachten gestern dem Feinde eine schwere Niederlage zwischen St. Quentin und Cambrai bei. Wir nahmen über 200 Mann gefangen und erbeuteten zwischen 100 und 200 Geschütze. Nicht weniger als 25 deutsche Divisionen waren an den Kämpfen an dieser Front beteiligt und wurden schwer mitgenommen. Das Ergebnis dieser Operationen ist, daß es heute unseren Truppen möglich war, an der ganzen Front zwischen Somme und Sensee vorzugehen. Ganz Cambrai ist in unserem Besitz. Seit dem 21. August haben die englische 1., 3. und 4. Armee die ganzen sorgfältig ausgearbeiteten Reihen der tiefen Verteidigungszone durchbrochen, die in aufeinanderfolgenden Gürteln schwer befestigter Grabenlinien bestehen, und das ganze Hindenburgsystem an einer Front von über 34 Meilen von St. Quentin bis Arras umfaßt. Nachdem sie dieses Schlachtgebiet bis zu einer Tiefe von 30 bis 40 Meilen durchbrochen haben, operiert es unsere Truppen jetzt bereits jenseits und im Osten der Hindenburgstellung. Im Verlaufe dieser Operationen und seit dem erwähnten Datum brachten wir dem Feinde sehr schwere Verluste an Toten und Verwundeten bei und nahmen über 110 000 Gefangene und 1200 Geschütze ab. Diese Waffentat wurde von britischen Truppen erreicht, die bereits den ersten und heftigsten Angriffen der feindlichen Hauptmacht im Frühjahr Widerstand leisteten. Nur die zähe Ausdauer und der entschlossene Geist dieser Truppen, ermöglichte es ihnen, mit so deutlichem Erfolge zur Offensive überzugehen. Durch ihr heroisches Verhalten bei Verteidigung und Angriff erwiesen sich unsere Männer aus allen Teilen des Reiches als Soldaten ersten Ranges. Der Vormarsch dauert an. Heute nachmittag erreichten wir die allgemeine Linie Bohai-Gagnes-Tandry-Caurlet.

Amerikanischer Bericht vom 9. Okt. abends. Oestlich der Maas behaupteten unsere Truppen ihre Gewinne trotz heftiger zahlreicher Gegenangriffe und setzten ihren Vormarsch in der Richtung auf die Südhänge von Stony und auf den Chaumewald fort. Westlich der Maas sind wir in die Hauptwiderstandslinie des Feindes zwischen Cunel und Romagne unterhalb Montfaucon eingedrungen trotz des Eintreffens frischer Divisionen. In den Argonnen besetzten wir wichtige Höhen südlich von Marcq und vereinigten uns mit den Franzosen bei Bancon wie wir machten über 2000 neue Gefangene.

Belgischer Bericht vom 9. Okt. Am Abend scheiterte ein feindlicher Angriff auf unsere Vorposten in der Gegend von St. Georges vollständig. Artillerietätigkeit auf der ganzen Front.

Von den Kriegsschauplätzen.

Westfront.

Zur Beurteilung der Lage.

Berlin, 10. Okt. Man schreibt uns: Die von den Feinden im Westen erzielten Erfolge und die Ausweichbewegungen unserer Truppen haben im Volke vielfach den Eindruck aufkommen lassen, als ob die alte Widerstandskraft unseres Heeres gebrochen sei. Um diesem Eindruck wirksam entgegentreten zu können, braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, was unsere Soldaten im Westen geleistet haben und worin die Erfolge der Gegner bestehen, deren sie sich nicht genug rühmen können. Deutschlands Heer kämpft, nur von einer kleinen Abteilung österreichisch-ungarischer Truppen unterstützt.

Heimatzauber.

Roman von Felix Rabor. (15

Voll Staunen und Ehrfurcht schaute Talfer auf seine schöne Herrin, die glanzumflossen in der Sonne stand. Heinrich Spillmann aber, der eben über die Heide kam, blieb stehen und seine Augen schauten voll Bewunderung auf das in Jugend, Schönheit und Reinheit prangende Mädchen.

Fast zaghaft kam er näher und sie reichte ihm die Hand. „Wundern Sie sich nicht über mich," sagte sie; „ich habe nur der Heimat den Eid der Treue geschworen und wußte nicht, daß Sie hier sind —"

„Ja," sagte er lächelnd, „der Heini von Steuer ist wieder im Land. . . Und mein erster Gang nach meiner Rückkehr von Berlin gilt Ihnen und Ihrer Arbeit —"

„Kommen Sie!" lud sie ihn ein. „Wir wollen meine Moor- und Heidekultur besichtigen."

Er folgte ihr und war begeistert. „Es ist großartig, Fräulein Marschall! . . . Ich komme aus dem Staunen nicht heraus. Sie haben zwei große Aufgaben in einem Zuge in geradezu genialer Weise gelöst: die Trockenlegung des Moors und die Befruchtung der dürren Heide durch künstliche Bewässerung. Alle Hochachtung! . . . Wer hat Ihnen nur diesen glücklichen Gedanken eingegeben? . . ."

„Der Himmel," erwiderte sie schlicht. „Es war an einem schönen Frühlingsmorgen, als ich betend und wissend wurde. Da nahm ich mir vor: Ich schaff's! . . . Und ich hab's geschafft. Ich kenne jetzt das Geheimnis, das Erfolg verspricht: Drainage, Kunstdünger und Feuchtigkeit. O, Sie werden staunen, welch Wunderland hier in ein paar Jahren entstehen soll, ein Land, das von Milch und Honig fließt. Wo jetzt Unkraut wächst, wird dann ein goldenes Halmenmeer wogen, droben auf dem wilden Moor sollen Rinder weiden und Bienen ihren Honig sammeln. Nur eines fehlt mir, um im Großen wirtschaften zu können: das Geld! Und meine allernächste Sorge ist die gekündigte Hypothek."

Spillmanns Gesicht verfinsterte sich. „Ja, ich weiß," sagte er. „Dieser Hypothek wegen ist es zwischen mir und Frau Wöppermann zum Streit gekommen. . . Sie sind keine Christin, wie Ihr Name kündet, sondern eine Furie!" sagte ich zu ihr — und darauf kam es zum Bruch. Ich zahlte ihr zurück, was sie mir gegeben hat, und löste mich los von ihr. Das gab nun freilich ein gewaltiges Loch in meine Kasse, so daß ich Ihnen zu meinem großen Bedauern das Geld für die Hypothek nicht vorstrecken kann."

„Das ist schlimm. Vielleicht zieht Frau Wöppermann ihre Kündigung doch noch zurück —"

„Auf keinen Fall, Fräulein Marschall. Sie ist wütender als je auf Sie. Sie will auch die Mühle haben, mit allem, was dazu gehört, mit Moor und Heide. Eine Zeitlang läßt sie Sie noch wirtschaften, bis alle Arbeit getan ist, dann aber enteibt sie Ihnen alles mit einem Schlag."

„Mein Gott," rief Trude erschrocken, „das wäre ja Raub und Mord an den Meinen! Eine Sünde, die zum Himmel schreit! Will uns dieses rachsüchtige Weib auch noch die letzte Scholle rauben, die uns verblieben ist, und uns von Haus und Herd vertreiben? In die Fremde hinaustoben und heimatlos machen?"

„Ja — das will sie."

Trudes Augen blitzten vor Stolz und Zorn. „Nein," rief sie, „so leicht gebe ich die Heimat nicht auf. Ich kämpfe für sie bis zum letzten Atemzug. Und falle ich im Kampfe, so soll's in Ehren und auf der Heimaterde sein."

Der alte Schäfer, der wie ein finsterbrütender Riese hinter den beiden dreinschritt, stieß zornig seine Schippe in den Heidesand. „Fünftens: Du sollst nicht töten!" murmelte er. „Das ist Gottes Gebot, aber es steht auch in dem heiligen Buch geschrieben: ‚Du wirst der Schlange den Kopf zertreten!' . . . Und was geschrieben steht, kann nicht Sünde sein." — Ein tiefer, röchelnder Atemzug und dann der gräßliche Schwur: „So wahr Gott mir helfe: ich töte dieses Weib! . . ."

Wie einen Felsblock wälzte er diesen Gedanken vor sich her und feudte bei der schweren Arbeit. Jetzt war er fest entschlossen zur grausigen Tat — dann wieder kamen ihm Bedenken und Zweifel, ob es erlaubt sei oder nicht.

Trude ahnte seine finsteren Gedanken nicht. Sie teilte Spillmann mit, daß es ihr bis jetzt noch nicht gelungen sei, eine neue Hypothek aufzubringen. „Das macht mir große Sorge," sagte sie. „Wenn ich bis zum Frühjahr nicht Ersatz finde, kommt die alte Mühle unter den Hammer. Meine einzige Rettung bleibt die ‚weiße Erde' — darauf baue ich."

„Sie glauben also an Ihre weiße Erde?"

„Mehr denn je," erwiderte sie und zeigte auf den Bach, der hier milchweiß und dort wie ein Opal schillernd mit leisem Gurgeln und Plätschern durch die Heide zog. „Die Bohrungen haben auf mächtige Lager von Kieselgur geführt," fuhr sie fort. „Es liegen da zweifellos große Schätze in der Erde. Leider fehlen mir aber die Mittel, um sie zu heben. Es sind Techniker nötig — und große Fabrikanlagen, aber dazu gehört Geld und nichts als Geld. Ich aber habe es nicht."

„Wenn Sie einen Finanzmann für die Sache interessieren könnten — oder eine Aktiengesellschaft gründen würden? Wie wäre das?"

Sie neigte sinnend den Kopf. „Wo ich säete, möchte ich auch ernten," gab sie zur Antwort. „Andere würden mir den Gewinn entwinden und mir bliebe nichts — oder doch nur soviel, daß ich auch in Zukunft darben müßte. Aber das will ich nicht. Ich meine, ich versuch's zunächst im Kleinen und auf eigene Faust. Denn aus eigener Kraft will ich emporkommen."

Spillmann vermochte seine Bewunderung nicht länger zurückzuhalten. „Was für ein herrliches, tapferes Mädchen Sie sind!" rief er voll ehrlicher Begeisterung. „Ich will Ihnen helfen, wo ich nur kann. Auch mit Geld. Ich stehe aus meiner Fabrik heraus, was ich nur kann. Bei Ihnen ist es gut angelegt, das weiß ich. Es gibt am Ende eine Million, eine Verschmelzung. . . Wäre Ihnen das unangenehm?"

„Nein — im Gegenteil. Denn ich weiß ja, daß Sie ebensowenig wie ich des Gewinns wegen in der Erde wühlen — es gilt das Wohl der Heimat, die man mir zu entreißen sucht."

„Dann also ans Werk — ich bin dabei!"

Ihre Hände fanden sich zu festem Druck, der Bund — ein Bund der Arbeit und der Kraft — war geschlossen.

Sie sprachen von anderen Dingen, was Trude mehr als alles am Herzen lag. „Haben Sie keine Spur von Suse entdeckt?" fragte sie.

Leider nicht die geringste. Sie muß einen anderen Namen angenommen haben oder ins Ausland gegangen sein —"

„Und wie ist's mit Max Rainer? . . . Ist er noch in Berlin?"

„Er macht große Kunstreisen und erntet Gold und Ruhm. . . Dem geht es besser als seinem Jugendfreunde, Herrn von der Leyen, der nach Afrika ging —"

Trude zuckte zusammen. „Rudolf von der Leyen? . . ." Was ist's mit ihm? . . ."

Spillmann blickte sie befremdet an. Warum wurde ihr Gesicht plötzlich weiß wie Linnen? . . . Warum klang ihre Stimme plötzlich schrill wie eine zersprungene Glocke? . . . Warum preßte sie ihre Hand aufs Herz, so wild und krampfhaft, als bei ihr die Brust zerspringen?

„Leyen soll in Südwest, in der Kalahara, im Kampfe gegen die Witbois gefallen sein —"

„Jesus Maria!" Es klang wie ein Todesschrei. Sie warf die Arme empor, wankte und blickte mit irren Augen um sich.

Spillmann fing sie in seinen Armen auf und setzte sie auf die Moosbank unter den Birken, während der alte Schäfer nach Wasser lief.

„Also Leyen ist's, Leyen?" dachte Spillmann. „Dann verstehe ich restlos alles —"

Von Stunde an trug Trude Marschall Trauer um den Genen, der ihr lieb war, wie keiner auf der Welt und nun in fremder Erde lag. . . Und mit ihm all ihr Glück.

Ihr Glück und ihre Jugend und alles Schöne, Große und Hehre, das sie erträumt und erhofft hatte. Das Süßeste im Leben des Weibes, die Erfüllung des Liebestraumes, die Vereinigung mit dem Manne ihrer Liebe, das traute, innige Zusammenleben in friedvoller Ehe, und das Höchste: heiliges Mutterglück — das alles blieb ihr nun versagt. Einsam mußte sie durchs Leben gehen, um für andere zu ringen, zu arbeiten und zu kämpfen.

Aber auch das war schön. Es lag erschütternde Größe darin, zu entsagen, alle Liebe den Ihrigen zu schenken und ihr Herz auf dem Altare der Heimat zu opfern. . .

Ihr Leben, ihre Liebe und all ihre Kraft gehörte fortan der Heimat und ihrem Geschlechte. . . Dem Lieben aber, der in ferner, fremder Erde schlief, gelobte sie Treue bis in den Tod. — —

Vierzehntes Kapitel.

Auf der Straße, die zur Mühle führte, trippelte ein kleiner, zarter Mann daher, der ein großes Buch unterm Arme schleppte. In der roten Herbstsonne sah er aus wie ein gleißendes Goldflaukchen; sein Gesicht leuchtete wie verklärt, als sei er der Gesandte des Himmels, der den armen Erdenbewohnern seine frohe Botschaft zu verkünden hatte.

„Gott, der Kantor!" rief Trude, die den Gast vom Fenster aus erspähte. „Und gerade heute muß er zu Besuch kommen, wo ich alle Hände voll Arbeit habe. Soll ich ihn abweisen?"

„Nein, vielleicht bringt er gute Kunde," erwiderte ihre Mutter. „Geh Du nur an Deine Arbeit, ich komme schon mit ihm zurecht. Vergiß den Imbiß und ein Glas Wein nicht —"

Der Kantor trat keuchend ein und warf den Folianten auf den Tisch. „Dee gratias, daß ich am Ziel bin." Er wischte sich den Schweiß ab, begrüßte Trude und ihre Mutter umständlich und griff tapfer zu, als ihm Trude Braten und Wein vorsetzte.

Als das letzte Brödlein vertilgt war, trat er zu dem Folianten mit einer Ehrfurcht und Feierlichkeit, als sei es das Buch des Lebens, das der Herrgott ihm anvertraut hatte.

„Es ist ordentlich schwer," meinte Trude.

„Kein Wunder — es ist das Größte, was es auf Erden gibt: es ist die Ehre meines Sohnes. . ."

„Aaaaah! . . . Und die schreiben Sie zur Mühle?"

„Ja, zu guten und lieben Menschen, die dieses Werk eines Genies verstehen. . ."

„Wie heißt denn die Oper? . . ."

„Es ist ein Heimatlied — groß und gewaltig, voll Kraft und Majestät — und doch wieder voll süßer, zarter Anmut. . . Man hört der Heimat Quellen murmeln und ihre Wälder rauschen, man vernimmt den Herzschlag der Erde. . . Ein Hohelied der Heimat ist's und singt von Liebe, von Kampf und Sieg treuer Herzen. . . Herrlich, herrlich! . . . So Schönes und Erhabenes hat die Welt noch nie vernommen. Ach, mein Junge, mein einziger Junge! — Er hat mir seine Oper und einen lieben Brief geschickt. Im Winter, wenn sie aufgeführt wird, soll ich dabei sein. Soll Zeuge sein seines Triumphes. Welche Wonne für ein Mutter- und Künstlerherz! Es wird für ihn Gott und Ehren regnen! . . ."

(Fortsetzung folgt.)

gunst allein gegen Engländer, Franzosen, Amerikaner und deren zahlreiche Kolonial- und Hilfsvölker. Waren die Gegner durch unsere große Angriffsschlacht in diesem Frühjahr auch empfindlich geschwächt, so ist es ihnen dank der über Erwarten großen Hilfe durch die Amerikaner und die zahlreichen Hilfsvölker doch gelungen, eine große Ueberlegenheit an Menschen und Material über uns zu erringen. Um sich indes ein richtiges Bild von der Bedeutung der Kämpfe im Westen zu machen, muß man diese nicht einzeln, sondern im Großen betrachten. Das Ziel unserer Gegner ist die Vernichtung der deutschen Heere. Was aber haben sie bislang erreicht? Im Juli und August haben sie uns zum Rückzug auf unsere ausgebauten rückwärtigen Stellungen gezwungen. Größere Anfangserfolge haben sie nur an einigen wenigen Tagen, so am 18. Juli und 8. August zu verzeichnen gehabt; sonst haben sie jeden Erfolg teuer erkaufen müssen. Die lange Erfahrung des Krieges hat uns gelehrt, daß die Verluste des Angreifers meist schwerer sind als die des Verteidigers, wenn nicht mit einem Schlage ein großer Erfolg errungen wird. Im allgemeinen dürfte zutreffen, daß die Beute des Gegners an Gefangenen und an Material, die er in den letzten Wochen und Monaten erzielt hat, ungefähr die gleiche ist, die wir dem Feind in unserer Frühjahrsoffensive abgenommen haben. Beide Heere haben dadurch an Kampfkraft erheblich eingebüßt, aber das Zahlenverhältnis ist auch heute noch ungefähr das gleiche. Ein Durchbruch der Front ist unseren Feinden an keiner Stelle geglückt; durchweg ist ihm nur eine Einbuchtung unserer Linie in einer Tiefe von etwa einem Kilometer hie und da geglückt, wodurch wir vielfach allerdings auch die anschließenden Linien zurücknehmen gezwungen waren. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen; noch stehen dem Feinde starke Reserven zur Verfügung, aber wir sind gewiß, daß wir auch seine weiteren Anstürme abwehren werden, wenn unser Heer und Volk ihre ruhige Zuversicht bewahren.

Der Seekrieg.

Japanischer Dampfer torpediert.

WTB **Haag**, 10. Okt. Bei dem Minister des Aeußern ist die Nachricht eingelaufen, daß der japanische Dampfer „Hirano Maru" (7936 Br.-Reg.-To.) auf der Reise nach Japan torpediert worden ist. Unter den Vermißten befinden sich neun Holländer.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein Friedens- und Völkerbundsministerium in Oesterreich.

VTB **Wien**, 10. Okt. Die Mehrzahl der Blätter verzeichnet die gestrige in parlamentarischen Kreisen aufgetretene Meldung von einer bevorstehenden Aenderung in der Regierung. Es wurde von Berufung eines Friedenskabinetts und eines Völkerbundsministeriums gesprochen, wobei wieder zum Lamasch als Chef desselben genannt wurde. Vielleicht werde die nächste Sitzung eine volle Klarheit in dieser Beziehung bringen. Nach den Blättern werden die Beratungen der Delegationsausschüsse anfangs nächster Woche beginnen. Burian wird am Dienstag ein Exposé über die äußere Politik im ungarischen Ausschuß halten, am Mittwoch im österreichischen.

Ludendorff in Berlin.

WTB **Berlin**, 10. Okt. Der erste Generalquartiermeister General Ludendorff traf aus dem Großen Hauptquartier zu Besprechungen in Berlin ein.

Die Sowjetregierung und die Waffenstreckung Bulgariens

bb. **Moskau**, 10. Okt. Nach einer Meldung der „Iswestija" hielt der Hauptausschuß aus der Sowjets unter dem Vorsitz Trotzkis eine besondere Sitzung ab, in der die Rückwirkung der Waffenstreckung Bulgariens auf Rußland eingehend erörtert wurde. Trotzki legte in einer längeren Rede die Gründe dar, die die Sowjet-Regierung veranlassen, sich gegenüber den Ereignissen abwartend zu verhalten. Er betonte jedoch, daß er in Uebereinstimmung mit dem Rat der Volkskommissare in dem Friedensschluß auf dem Balkan kein bedrohliches Moment für den Bolschewismus sehen könne. Der bolschewistische Gedanke habe sich so kräftig erwiesen, daß er alle in den letzten sechs Monaten aufgetretenen Gefahren überstanden habe. Vorläufig lasse sich noch nicht sagen, ob der Friede Bulgariens mit der Entente die Ostfront beeinflussen werde. Dem Hauptausschuß falle aber nichtsdestoweniger die Aufgabe zu, die Front gegen die Tschecho-Slowaken festzuhalten und die Rote Armee zu stabilisieren. Im Anschluß an die Ausführungen Trotzkis wurde der Beschluß gefaßt, dem bulgarischen und serbischen Proletariat ein Begrüßungstelegramm zu übermitteln.

Absetzung des Generalissimus Schekow.

WTB **Sofia**, 10. Okt. Die Zeitungen teilen die Absetzung (Revocation) des Generalissimus Schekow mit, der sich in Wien in Behandlung befindet.

Deutsches Reich.

Rücktritt stellvertretender kommandierender Generale.

Nach dem Vernehmen der „Köln. Ztg." treten die kommandierenden Generale v. Vietinghoff-Scheel (Stettin) und v. Gayl (Münster) von ihren Stellungen zurück.

Zur Wahlrechtsvorlage.

Die „Germania" verlangt von den Fraktionen des Abgeordnetenhauses eine spontane Aktion, um der Oeffentlichkeit die Gewißheit alsbald zu geben, daß das gleiche Wahlrecht gesichert sei. Da das Herrenhaus nach der Abstimmung im Plenum nach 21tägiger Frist verfassungsmäßig seine Abstimmung wiederholen muß, fordert das genannte Blatt die Fraktionen des Abgeordnetenhauses auf, über diese Hinausschiebung hinwegzuhelfen; sie sollten aus sich heraus zusammentreten, um ihrer Meinung über die vom Herrenhaus beschlossene Fassung der Vorlage Ausdruck zu verleihen. Sore das preußische Volk auf diese Weise, daß die Herrenhausbeschlüsse angenommen werden, so bleibe es gleichgültig, ob der formliche Abschluß des Gesetzes ein paar Wochen früher oder später erfolge. Für unsere öffentliche Meinung aber würde eine Spanne Zeit in der Beruhigung genommen, die nur der allgemeinen Lage zugute kommen könne.

Man wird diesen Vorschlag der „Germania" als sachgemäß anerkennen müssen. Nachdem der Ausschuß des Herrenhauses die Vorlage der Regierung mit großer, ja überwiegender Mehrheit angenommen hat, ist an der glatten Annahme der Vorlage in der Vollsitzung des Herrenhauses kein Zweifel mehr. Es ist Zeit, daß die Frage des Wahlrechts endlich aus der öffentlichen Besprechung ausscheidet. Das wird geschehen, sobald die Oeffentlichkeit Sicherheit hat, daß im Abgeordnetenhaus keine Verzögerung mehr entstehen wird.

Die Entscheidung beruht bei der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses. Sobald diese sich für den Anschluß an das Vorgehen des Herrenhauses ausspricht, ist die Annahme der Regierungsvorlage im Abgeordnetenhause gesichert. Die konservative Fraktion hat bisher die Dringlichkeit dieser Sache nicht voll begriffen. Sie kann aber jetzt zum Teil nachholen, was versäumt worden ist. Man wird in der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses jetzt auch zugeben, daß man hinter den Konservativen des Herrenhauses nicht mehr zurückbleiben kann.

Bevorstehender Amnestie-Erlaß.

Der „Germania" zufolge ist die Amnestiefrage bereits angeschnitten. Es handelt sich danach keineswegs um irgendwelche schwächliche Gefühlsduselei, sondern um die Milderung von Härten, die die Kriegslage mit sich gebracht hat. In Betracht kommen unseres Wissens vor allem gewisse Schutzhäftlinge, auch Leute, die an Streiks beteiligt waren, politisch unbequeme Leute, wie schließlich eine Reihe von Verurteilungen in den besetzten Gebieten.

Rückgabe der Kriegsgewinne.

hb **Dresden**, 10. Okt. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Gradnauer teilte in einem Vortrag laut „Berl. Tagebl." mit, daß eine Neuregelung des Steuerwesens von der Regierung angekündigt werde, bei der die Kriegsgewinne das wieder herausgeben müßten, was sie sich in wucherischer Weise angeeignet hätten.

Soziales.

hch. Der Bund mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten der Kriegsanwärterausbahn hielt am 5. und 6. Oktober im Nord-West-Hotel zu Berlin unter Leitung des Ersten Vorsitzenden, Oberpostsekretärs Schneider (Berlin), seine diesjährige Tagung ab, und zwar wegen der hohen Einberufungszahl seiner Mitgliedschaft in Form einer erweiterten Vorstandssitzung. Für den Vorbesuchsvorstand sprach zu dem Beratungsstoff der Redakteur der Bundeszeitung, Telegraphensekretär Vogel (Bochum). An Beschlüssen wurden gefaßt: Uebertragung der Grundsätze preußischer Versorgungsgesetze auf Reichs-Postbeamtenkreise, Besoldung des Beamten als Leistungsentgelt, einheitliche Regelung des Gehalts nur insoweit, als es das besondere Verhältnis des Beamten zum Staate unumgänglich nötig macht, Gehörung der Kriegsmaßnahmen, Ausbau des Beamtenrechts (Errichtung von Beamtenkammern und Beamtenausschüssen, soziales Vereinsrecht), verschiedene wirtschaftliche und politische Leistungen des Beamten.

Sendet den „Anzeiger" ins Feld.

Letzte Nachrichten

In Erwartung des authentischen Textes der Wilson-Note.

bb **Berlin**, 10. Okt. (Privattelegr.) Die Beratungen über die an Wilson zu erteilende Antwort sind noch zu keiner Entscheidung gediehen, da der authentische Text der Wilsonschen Antwort auch in den Nachmittagsstunden noch nicht vorlag. Die Dinge sind noch gänzlich in der Schwebe.

Eine Havas-Note zur Antwort Wilsons.

WTB **Paris**, 11. Okt. (Telegr.) Eine Note der Agence Havas sagt: Präsident Wilson hat die deutschen Vorschläge in der Weise angenommen, wie man sie von seinem Scharfblick und seiner gewissenhaften Ehrlichkeit erwarten konnte, indem er von der deutschen Regierung Aufklärung über Bedingungen und Tragweite ihres Angebots erbat. Auf diese Weise wird keine Zweideutigkeit die Lösung des gegenwärtigen Konfliktes fälschen. Die Alliierten werden es sein, die sich darüber nicht beklagen werden. Ohne irgendwie der endgültigen Antwort Wilsons vorzugreifen, gestattet doch eine Prüfung der Note Lansings, sich schon jetzt ein Bild von seinen begründeten Besorgnissen zu machen. Deutschland wird zuerst kategorisch erklären müssen, ob es unverzüglich und ohne Erörterungen die aufgestellten Bedingungen annimmt. Tatsächlich haben sich die Mittelmächte darauf beschränkt, zu erklären, daß sie die Bedingungen annehmen, aber als Grundlage für eine Erörterung. Im Reichstag gab Prinz Max von Baden in seiner Rede die klare Erklärung ab, und schließlich war die deutsche Presse in dieser Hinsicht noch deutlicher. Man versteht daher den Zweifel, den Wilson beseitigen will. Es ist kaum wahrscheinlich, unter dem Druck der Ereignisse, daß der Reichskanzler jetzt vorbehaltlos dem Wilsonschen Friedensprogramm zustimmt. Selbst wenn er es aber tut, welches Vertrauen könnte man ihm für die Zukunft gewähren, da er im Verlaufe von wenigen Tagen seine Ansicht über eine Hauptfrage in so offener Weise geändert hat? Anderseits muß man wissen, ob die Vorschläge im Namen der Reichsbehörden gemacht worden sind, die bisher den Krieg geführt haben. Der Reichskanzler gibt sich wohl Mühe, die Regierung, an deren Spitze er steht, als aus dem Volke und dem Reichstage hervorgegangen hinzustellen. Ist diese Versammlung aber berechtigt, im Namen der deutschen Demokratie zu sprechen? Der Reichstag hat ohne Vorbehalt dem Angriff von 1914 zugestimmt und ebenso allen deutschen Maßnahmen des Generalstabes. Er hat die Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest ratifiziert. Prinz Max von Baden selbst hat in einem Schreiben an den Prinzen von Hohenlohe einen Maßstab für die Aufrichtigkeit seiner politischen Absichten gegeben. In Wahrheit erscheint der Personenwechsel an der Spitze der Reichsregierung nur wie eine Parodie an der Teilnahme des Volkes an der Regierung, die den Zweck hat, die wirklich verantwortlichen Urheber des Krieges der Verantwortung zu entziehen. Schließlich spricht dieser Satz in seiner klaren Weise die Gedanken Wilsons aus: Wenn die Friedensbedingungen: rückhaltlose Zustimmung zum amerikanischen Friedensprogramm, Neuorientierung der deutschen Politik, sofort ge[illegible] von der kaiserlichen Regierung angenommen werden, so wird der Waffenstillstand doch nicht de facto eintreten. Präsident Wilson wird vielmehr dann erst glauben, in der Lage sein zu können, eine Einstellung der Feindseligkeiten den Völkern der Entente vorzuschlagen, die dann die Bürgschaft bekannt geben müssen, welche sie von den Regenten fordern sollen bevor sie die Waffen niederlegen. Jetzt hat Deutschland das Wort.

Große Kampagnen in England zugunsten des Völkerbundes.

WTB **Bern**, 10. Okt. (Telegr.) Der englische Parlamentarier Major Davies kündigte an, daß Grey diese Woche eine neue Kampagne zugunsten des Völkerbundes einleiten werde, die hauptsächlich darin bestehen soll, Unterschriften für eine Petition an das Parlament zugunsten der Errichtung des Völkerbundes zu sammeln. Die Petition empfiehlt dringend, daß die alliierten Regierungen eine öffentliche Erklärung abgeben, daß sie gewillt seien, den Krieg als Mittel zur Schlichtung von Streitigkeiten und als Instrument der Politik abzuschaffen, nicht nur wegen der Vergeudung von Menschenleben und materiellen Gütern, sondern weil sie überzeugt seien, daß die Zeit gekommen sei, wo alle freien Völker übereinkommen sollten, Angriffskriege als das größte Verbrechen anzusehen, das gegen die Menschheit begangen werden kann. Eine weitere große Kampagne zugunsten des Völkerbundgedankens wird vom nationalen Konzil der freien Kirchen eingeleitet werden, die Tausende von Exemplaren einer Broschüre Greys verteilen und durch ihre sehr zahlreichen Ortsgruppen Vorträge über den Völkerbund abhalten lassen will.

William Archer weist in der „Daily News" auf den enormen Einfluß hin, den der Völkerbundgedanke in England ausübt, der bereits weitverbreitete populäre Ausdrücke und Vorstellungen von Weltwillen, Weltbürgertum und Weltorganisation hervorgerufen hat, wofür die Menge noch vor wenigen Jahren kein Verständnis hatte.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

* **Gerolstein**, 10. Okt. Amtlich. Am 9. Oktober um 7 Uhr 15 Minuten vormittags fuhr der von Ehrang kommende Personenzug 515 auf den vor der Station Jünkerath haltenden Militärurlauberzug 27 auf, weil er Fahrerlaubnis erhalten hatte, ehe die Rückmeldung über das Freisein der Strecke eingetroffen war und weil starker Nebel die Aussicht behinderte. Von dem Militärurlauberzug wurden 16 Militärpersonen getötet, zehn schwer und etwa 30 leicht verletzt.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 11. Oktober.

Nerven behalten!

Wenn schon die Mahnung „Nerven behalten" im Privatleben für jede ernste Entscheidungsstunde gilt, so hat sie im Leben der Staaten eine noch viel größere Bedeutung. Das deutsche Volk, das länger als vier Jahre zäh und entschlossen die furchtbare Last des Krieges — im Feld und in der Heimat — getragen hat, darf in diesen Augenblicken, die nicht nur über sein Schicksal, über Krieg und Frieden, sondern auch über das Schicksal der europäischen Kultur entscheiden, seine innere Festigkeit nicht verlieren. Es ist nur zu natürlich, daß allüberall der deutsche Friedensschritt und seine möglichen Folgen im guten und bösen besprochen wird, das erlaubt aber nicht, daß damit den wildesten und — wie selbstverständlich! — auch den törichten Gerüchten Tor und Tür geöffnet ist. Wir können abwarten, wie die endgültige Antwort Wilsons und seiner Verbündeten auf das deutsche Friedensangebot ausfallen wird. Die eisengraue Mauer im Westen hält, und ungestört und ruhig verläuft der Werktag mit seiner fleißigen Arbeit bei uns im Lande. Eine unnötige Erregung, erzeugt durch lächerliche und zum Teil wohl auch bewußt zur Untergrabung der Volksstimmung ausgestreute lügenhafte Gerüchte, kann uns im Inlande wie im Auslande nur schaden und muß den Krieg verlängern, da die Feinde aus der Nervösität des deutschen Volkes neuen Mut saugen werden, sie könnten unser Heer und uns zertrümmern. Wir dürfen nie vergessen, daß ein wesentlicher und, wie wir bekennen müssen, sehr geschickt betriebener Zweig der feindlichen Kriegführung in der Vergiftung der öffentlichen Meinung in Mitteleuropa besteht. Wir bekämpfen diese zerstörende Maulwurfsarbeit am besten, wenn wir kaltes Blut bewahren und mit der größten Skepsis allen Gerüchten, woher sie auch stammen, entgegentreten. Heute heißt es mehr denn je: Nerven behalten!

* * *

Straßenbahn Herne-Recklinghausen.

× Am Mittwoch Nachmittag tagte im hiesigen Rathause der Ausschuß der Straßenbahn Herne-Recklinghausen. Es gelangte zunächst der Entwurf des Geschäftsberichts für das Geschäftsjahr 1917, der den beteiligten Gemeinden demnächst zur endgültigen Beschlußfassung zugehen wird, zur Besprechung. Aus der Kommission zur Kassen- und Buchprüfung sind die Herren Dir. Papentin (Herne) und Klemmanns (Recklinghausen) ausgeschieden. An ihrer Stelle werden gewählt die Herren Stadtv. Vogel (Herne), Stellv. Stadtv. Schütz und Stadtv. Gans und Stadtv. Bresser (Recklinghausen). Der Geschäftsbericht wird es ermöglichen, trotz der hohen Abschreibungen, Rückstellungen, Anschaffungen und Erneuerungen eine Dividende wie im Vorjahre von 6% zur Verteilung zu bringen. Auf diese Dividende sollen schon jetzt den beteiligten Gemeinden je 5% ausbezahlt werden.

Das Jahr 1917 war das 20. Geschäftsjahr der Gesellschaft. Ohne dem ausführlichen Bericht vorzugreifen, seien doch heute schon einige interessante Zahlen über die gewaltige Steigerung des Verkehrs auf der Linie Herne-Recklinghausen in diesen 20 Betriebsjahren mitgeteilt. Während im ersten Jahre (1897) 206943 Personen befördert wurden, stieg diese Zahl bis zum 10. Betriebsjahre bereits auf 2156667 und im 20. Jahre (1917) auf 4260256 Personen.

In der Sitzung wurde dann weiter beschlossen, der Ludendorff-Spende 2000 M. zuzuweisen, und zwar sollen je 1000 M. der Stadt Herne und Recklinghausen angerechnet werden. Die Löhne des Personals sind im Laufe des Jahres wesentlich erhöht worden und sollen so gestellt werden, daß die gesamten Bezüge denen, die auf den Bestischen Bahnen gezahlt werden, gleichgestellt sind. Diese Erhöhungen und Regulierungen erfordern einen Betrag von 20000 M. Für die im Felde stehenden 34 Angestellten der Gesellschaft soll auch in diesem Jahre je ein Paket ten Rauchwaren als Weihnachtsgabe ins Feld gesandt werden, wofür 500 M. bewilligt wurden. Der Unterstützungskasse wurden 1000 M. überwiesen.

Weiter wurde beschlossen, zwischen Herne und Recklinghausen einen 12- bezw. 24-Minutenverkehr einzurichten, anstelle des bisherigen 10- bezw. 20-Minutenverkehrs, der doch nur auf dem Papier bestand und infolge der Ueberlastung der Bahn, des längeren Aufenthalts an den Kreuzungen wegen, doch nicht eingehalten werden konnte. Der 12- bezw. 24-Minutenverkehr wird dem jetzt wirklich bestehenden Zu- und entsprechen. Es werden dadurch also nicht weniger Wagen gefahren wie früher. Es wird vielmehr erreicht, daß die angegebenen Fahrzeiten auch wirklich eingehalten werden. Auf die Anschlüsse an die Staatsbahnen soll besonderer Wert gelegt werden. Des weiteren wurde dann noch die tunlichste Beschaffung einiger neuer Anhängewagen beschlossen, da der vorhandene Wagenpark den Anforderungen seit langem nicht mehr genügt.

* * *

× **Auszeichnung.**

Dem Kanonier Jos Pohl, z. Zt. verwundet, Sohn der Eheleute Jul. Pohl, Bahnhofstraße 121, wurde das Verdienst- und das Eiserne Kreuz verliehen. Wir gratulieren!

Einschränkung des Güterverkehrs.

Die Königl. Eisenbahn-Direktion in Essen erläßt in der heutigen Nummer des Anzeigers eine Bekanntmachung, worin das Publikum gebeten wird, im Interesse der Heeresverwaltung und der Volksernährung bezüglich der Gestellung von Wagen entbehrliche und aufschiebbare Bahntransporte in der jetzigen verkehrsreichen Zeit zu unterlassen. Wir empfehlen die betr. Bekanntmachung zur gefl. Beachtung.

× **Die Baukauer erhalten direkten Straßenbahnverkehr zum Bahnhof.**

Bekanntlich läuft von den 6 Herner Straßenbahnlinien keine einzige bis zu unserm neuen Bahnhofe, ein Zustand, der schon seit langem in Herne lebhaft beklagt wurde, der sich aber infolge der durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten leider nicht verwirklichen ließ. Nunmehr soll diesem Zustande ein Ende bereitet werden, da, wie wir erfahren, bestimmte Aussicht besteht, in allernächster Zeit die Herumführung eines Teiles der Herner Straßenbahnlinien an den Hauptbahnhof endlich zu ermöglichen. Zunächst wird die Verbindung zwischen den bereits liegenden Gleisen und denjenigen der Recklinghäuser Strecke hergestellt werden. Der Verwaltungsausschuß der Straßenbahn Herne-Recklinghausen hat dann auch zugestimmt, daß die Strecke Herne-Höntrop von der Bismarckstraße ab über die Strünkederstraße bis zum Bahnhofsvorplatz durchgeführt wird. Es ist hierzu erforderlich, daß das zweite Gleis, das in der Strünkederstraße von der Bismarckstraße bis zur Friedrichstraße bereits liegt, um ca. 150 m verlängert wird. Der Verkehr soll derart geregelt sein, daß die von Höntrop kommenden Wagen an der Ecke der Bismarckstraße mittelst einer Weiche in das Recklinghäuser Gleise eingeführt und die Wagen beider Strecken in diesem Gleise bis zum Bahnhof durchfahren. Die Rückführung der Wagen beider Linien erfolgt in dem neu anzulegenden 2 Gleise.

Damit wird zunächst ein langgehegter und ebensolange ungesagter Wunsch unserer Baukauer Mitbürger nach einer Straßenbahn-Verbindung mit dem Herner Bahnhof erfüllt. Die vorläufig durch diese nur provisorische Regelung noch bestehenden Schwierigkeiten werden erst behoben werden können, wenn das nach dem Kriege in Angriff zu nehmende Millionenprojekt des zweigleisigen Ausbaues der Straßenbahnlinien Herne-Recklinghausen und Herne-Bochum deren Pläne bereits fertig sind, in Angriff genommen werden. Die Herumführung der Linie Herne-Recklinghausen an den Bahnhof kann leider erst erfolgen, wenn dieser zweigleisige Ausbau fertiggestellt ist.

Lederschuhwerk für Kinder bis zu 6 Jahren.

Bereits vor einiger Zeit hatte die Reichsstelle für Schuhversorgung die Schuhbedarfsschein-Ausfertigungsstellen ermächtigt, für Kinder bis zu 3 Jahren innerhalb jeden Jahres auch noch einen zweiten Schuhbedarfsschein zu bewilligen, sofern eine Abgabebescheinigung über nur ein Paar getragene Schuhe oder Stiefel mit Ledersohle vorgelegt würde. Jetzt hat die Reichsstelle für Schuhversorgung eine Bekanntmachung veröffentlicht, die den Eltern die Möglichkeit gibt, für ihre Kinder bis zu 6 Jahren unter den genannten Bedingungen jährlich einen zweiten Schuhbedarfsschein zu erhalten. Die Ausfertigungsstellen sind verpflichtet, den zweiten Schuhbedarfsschein auszufertigen ohne Rücksicht darauf, ob das Paar abgegebener Schuhe Herren-, Damen- oder Kinderschuhwerk war. Gleichzeitig ist veranlaßt worden, daß die Erzeugung von Kinderschuhwerk erheblich gesteigert wird. Kann die Produktionshebung und die bessere Belieferung der Schuhwarenhändler auch nur nach und nach vor sich gehen, so wird von der Reichsstelle für Schuhversorgung doch alles getan, um die Klagen über eine mangelhafte Versorgung der Kinder mit Lederschuhwerk verstummen zu lassen.

× **Für Pferdebesitzer.**

In diesen Tagen wird Hafer anrollen und sofort zur Ausgabe gelangen. Für unsere Pferdebesitzer und besonders für die Tiere selbst wird diese Mitteilung eine frohe Botschaft sein mit Rücksicht darauf, daß die Tiere in diesem Jahre doch außergewöhnlich lange auf Körnerfutter haben verzichten müssen. Daß die Einfuhr sich so sehr verlangsamte, ist auf die dauernde ungünstige Witterung zurückzuführen.

= **Tödlicher Unfall.**

Am Mittwoch Abend geriet der Bergmann Hch. Knoß, Bahnhofstraße hier, auf der Zeche v. d. Heydt beim Gang über eine in Betrieb befindliche Schüttelrutsche unter herabbrechende Gesteinsmassen. Er wurde mit Kopf und Brust in die Rutsche gedrückt und erstickte.

× **Nicht bestätigt.**

Die Nachricht von der angeblichen Ermittelung und Festnahme der Einbrecher, die den großen Diebstahl bei Gans ausgeführt haben, hat sich leider nicht bestätigt. Ein angeblicher Hilfs-Kriminalbeamter, der sich jedoch fälschlicherweise diesen Titel angelegt hat, und der sich auf bequeme Art die 1000 Mk. Belohnung verdienen wollte, die auf die Ermittelung der Waren bezw. Täter ausgesetzt sind, ließ von Dortmund aus die Nachricht nach hier gelangen, daß die gestohlenen Waren dort aufgefunden und beschlagnahmt worden seien. Ein Vertreter der geschädigten Firma reiste daraufhin nach Dortmund, woselbst festgestellt wurde, daß es sich um Waren handelte, die in einem Dortmunder Geschäft gekohlen waren. Hoffentlich führt die inzwischen energisch weiter betriebene Untersuchung zur baldigen Ermittelung der Täter, damit diese für die Zukunft unschädlich gemacht werden. Auch im Interesse der Beruhigung der Herner Geschäftswelt wäre das dringend zu wünschen.

× **Bunter Abend.**

Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute Abend, punkt 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Hülshoff die zweite Chorprobe stattfindet. Die Herren Sänger werden dringend gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Keiner darf fehlen!

= **Jugendgericht.** (Sitzung vom 9. Oktober).

Von den städtischen Kartoffeln auf dem Lagerplatz bei Sacher hatte der Schüler Johann B. etwa 35 Pfund entwendet. Das Gericht erkannte gegen ihn auf einen Tag Haft. — Gegen die jungen Burschen Th. B. und F. B., die in Bladenhorst ein Huhn und in Herne ein Kaninchen gestohlen hatten, konnte nicht verhandelt werden, weil sie mittlerweile zur Fürsorgeerziehung gebracht waren. — Der Schüler F. C., dem offenbar eine feste Erziehung fehlte, trieb sich in Herne und Umgegend bettelnd umher. Wo er niemanden zu Haus traf, stahl er, sowie sich die Gelegenheit bot. So hatte er in Herne an fünf Stellen Bargeld entwendet. Auch in Sodingen und Gerthe hatte er in einem Falle 1 M. und in einem andern Falle 5 M. gestohlen. Wegen Bettelns wurde er mit einem Verweis bestraft und wegen Diebstahls in eine Gefängnisstrafe von 20 Tagen genommen. — Einen Bretterzaun sollten die Geschwister C., die mit ihrer Mutter im Hinterhause des Direktors C. wohnten, vorsätzlich und rechtswidrig beschädigt haben. Die Angeklagten gaben zu, den Zaun umgeworfen zu haben; sie behaupteten aber, derselbe habe aus noch Stallmist riechenden Brettern bestanden und habe sich direkt vor dem Küchenfenster ihrer Wohnung befunden, sodaß sie ganz erheblich dadurch belästigt worden seien. Auch habe ihre kranke Mutter den Geruch nicht vertragen können. Um diese aus der unerträglichen Lage zu befreien, hätten sie zur berechtigten Selbsthülfe geschritten. Das Gericht, das das gespannte Verhältnis zwischen den beiden Familien nicht außer acht ließ, kam zur Freisprechung der Angeklagten aus § 57 St. G. B. — Der Bergeflauber J. D. hatte unbefugt eine Förstereinrichtung in Gang gesetzt. Er gab zu seiner Verteidigung an, dies sei nur aus Versehen ohne seinen Willen geschehen, weil er ausgerutscht sei. Dieser Einwand war nicht zu widerlegen, sodaß seine Freisprechung geboten war. — Als das Dienstmädchen M. Sch. ihren Dienst bei der Familie H. aufgegeben hatte, stellte Frau H. den Verlust einer Schürze, einer Mädchenhose, einer Bettvorlage und von einem Paar Schnürstiefeln fest. Die M. Sch. zur Rede gestellt, leugnete, etwas weggenommen zu haben. Bei ihrer zweiten Nachfrage bei Sch. erhielt Frau H. die Mädchenhose, aus der der Name bereits entfernt war, zurück. Ferner fand sie bei Sch. eine Bettvorlage wieder, die mit einer bei ihr noch im Besitz befindlichen Vorlage im Muster und Zeichen ganz genau übereinstimmte und die deutliche Spuren der Verwischung der Zeichen durch Tinte und die darüber geschmierte Kreide (oder Kalk) aufwies. Die übrigen vermißten Sachen wurden nicht wieder gefunden. Insoweit hielt das Gericht eine Ueberführung nicht für dargetan. Im übrigen aber verurteilte es die M. Sch. wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche und die Mutter der M. Sch. wegen Begünstigung zu drei Tagen Gefängnis. — Mangels Beweises wurden die Metzgerlehrlinge A. K. und F. K. von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. In der ihnen gehörigen Kiste, die sie mit dem Lehrling A. K. in dem Schlachthaus zu Castrop teilten, war von dem revidierenden Polizeibeamten 16 Pfund Darmfett vorgefunden. Erwiesenermaßen hatte der bereits abgeurteilte K. K. einen kleineren Teil des Fettes gestohlen. Wer den größeren Teil in die Kiste getan hatte, war nicht festzustellen. — Durch Fahrlässigkeit sollten die jugendlichen Bergleute B. K. und K. St. die Verletzung zweier russischer Kriegsgefangener im Betriebe der Zeche Friedrich der Große verschuldet haben. Auch hier fehlte der zur Ueberführung notwendige schlüssige Beweis, sodaß die Beschuldigten freigesprochen wurden. — Wegen Kaninchendiebstahls wurde der jugendliche Bergmann M. H. mit einem Verweise bestraft; die gleiche Strafe erhielten die 15jährige M. Sz., die einen Strick eines Wäschetuches entwendet hatte und der Wagenputzer F. B., der in der Waschkaue der Zeche Friedrich der Große in Pöhnig gemeinsam mit einem anderen zwei Paar Schuhe gestohlen hatte.

Uebermorgen Schluß der Deutschen Luftkriegsbeute-Ausstellung Dortmund, Fredenbaum.

Uebermorgen, Sonntag, ist der letzte Tag in der Luftkriegsbeute-Ausstellung, denn bei Einbruch der Dunkelheit wird die Veranstaltung endgültig geschlossen. An der Funkenstation der Ausstellung wird dem Publikum auch wie vor die Aufnahme von Funksprüchen vermittelt. Die beliebten Demonstrationsvorträge am Kanonenstand werden vormittags um 11 Uhr, nachmittags um 3, 5 und 7 Uhr abgehalten.

Aus dem Amte Sodingen.

Börnig-Sodingen, 10. Okt. (Unfall.) Am Dienstag erlitt der Bergmann Martin Rojek aus der Kanalstraße auf der Zeche Friedrich der Große 3/4 durch Steinfall aus dem Hangenden ein Beckenbruch und eine Quetschung der Wirbelsäule. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Marienhospital in Herne.

Holthausen, 10. Okt. Dem Kriegsblinden Wasserfuhr hier, Mittelstr. 17 a, wohnend, ist sein „Führer" abhanden gekommen. Der Hund, welcher auf den Namen „Storm" hört, ist sein treuer Begleiter und sein Verlust würde ihm schmerzlich sein. Wasserfuhr verspricht dem Wiederbringer eine gute Belohnung und warnt vor Ankauf. Hoffentlich gelangt der arme Kriegsblinde bald wieder in Besitz seines treuen vierfüßigen Begleiters.

Aus dem Amte Harpen.

Gerthe, 10. Okt. (Einfuhr von Kartoffeln.) Die Ausfertigung von Bescheinigungen zur Einfuhr von Speisekartoffeln erfolgt von jetzt ab nicht mehr durch den Kreisausschuß Bochum, sondern durch das Amt. Anträge sind im Amtshause Gerthe, Zimmer 11, zu stellen. — Auf der Straße in Harpen wurde von einem Gendarmerie-Wachtmeister ein verdächtiges Fuhrwerk angehalten. Nach anfänglichem Leugnen gab der Fuhrmann B. aus Bochum an, daß in dem verschlossenen Wagen eine Kuh sei. Nach näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Kuh gestohlen und auf der Weide abgeschlachtet worden ist. Wer der Bestohlene ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Es handelt sich um ein 2- bis 3jähriges Tier von schwarzer Farbe. Sachdienliche Angaben wollen der Polizei in Gerthe schnellstens gemacht werden.

Gerthe, 10. Oktober. (Erwischt). In der Gemeinde Harpen wurden durch den Landwirt Niederschulte drei kriegsgefangene Engländer eingeliefert, die aus dem Gefangenenlager Dülmen entwichen waren. — Im August d. J. wurden in Gerthe kurz hintereinander vier Schaufensterdiebstähle verübt. Den Ermittelungen der Polizei gelang es als Täter den Arbeiter Gustav Donner aus Gerthe zu ermitteln. Er wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, dass unser einziger, hoffnungsvoller, geliebter Sohn, mein teurer Bruder, mein lieber Schwager, Onkel und Enkel

Verwaltungsanwärter

Heinz Preuß

Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. Nr. ...
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und des sächsischen Militär-Sankt-Heinrich-Kreuzes,

im Alter von 22½ Jahren nach vierjährigem treuen Ausharren, in Frankfurt a. Main nach schwerer Krankheit, die er sich auf der Fahrt vom Osten zum Westen zugezogen hatte, verschieden ist.

In tiefem Schmerz namens der Hinterbliebenen:

Familie Heinr. Preuß.

Herne, den 11. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3,15 Uhr, vom Trauerhause, Düngelstrasse 19, aus statt.
Beileidsbesuche dankend verbeten. 5634

Nachruf.

Nach vierjährigem treuen Ausharren starb infolge einer im Felde zugezogenen schweren Erkrankung der

Leutnant der Reserve

Herr Heinrich Preuß.

Vor seinem Eintritt ins Heer war er mehrere Jahre in der städtischen Verwaltung als Büroangestellter tätig. Er war uns stets ein williger und fleissiger Angestellter, dem auch wir ein treues Gedenken bewahren werden.

Herne, den 11. Oktober 1918.

Der Oberbürgermeister:
Dr. Sporleder.

5629

Sparkasse der Stadt Herne und des Amtes Bladenhorst.

Rechnungsjahr 1917.

Einlagen am Ende des Rechnungsvorjahres		18046504 Mk.	89 Pfg.
Zugang während des Rechnungsjahres 1917:			
a. durch Zuschreibung von Zinsen	673986 „	01 „	
b. durch Neueinlagen	9491587 „	01 „	
zusammen	28212077 Mk.	91 Pfg.	
Abgang:			
Zurückgezahlte Einlagen im Rechnungsjahr	6715718 Mk.	15 Pfg.	
Einlagenbestand Ende 1917 auf 17879 Bücher	21496359 Mk.	76 Pfg.	
Lombarddarlehen für Kriegsanleihezwecke	3787266 „	65 „	
Betrag des Reservefonds:			
am Schlusse des Rechnungsvorjahres	792911 „	30 „	
„ „ „ Rechnungsjahres	873736 „	52 „	
„ Betrag der Zinsüberschüsse	210997 „	52 „	
Von den Beständen der Sparkasse sind zinsbar angelegt:			
in Hypotheken auf städtische Grundstücke	14429890 „	— „	
„ „ „ ländliche „	258250 „	— „	
„ Inhaberpapieren	8992335 „	30 „	
gegen Faustpfand	4850 „	— „	
„ Bürgschaft	60113 „	20 „	
bei öffentlichen Instituten	3196584 „	89 „	
in sonstigen Anlagen	153779 „	22 „	

Der Zinsfuß für die Einlagen betrug 4 %.
Herne, den 3. Oktober 1918.

5619

Der Vorstand.

Friedens-Aufbau Gesund werden, satt essen im Eigenheim. Jeder Familie ein Eigenheim durch Verein **„Heimkultur", Wiesbaden 488.** Satzungen u. Drucksach. geg. Rückporto, Heimstättenbuch v. Dir. Abigt für M. 2.40. 5635

Bekanntmachung.

Die Personenstandsaufnahme für die Veranlagung der Staatseinkommensteuer für das Steuerjahr 1919 findet **vom 15. ds. Mts.** ab statt. Es gelangen zu diesem Zwecke Aufnahme-Formulare an die Eigentümer von bewohnten Grundstücken oder deren Stellvertreter, an die Familienhäupter und an Einzelstehende zur Verteilung, welche von denselben gewissenhaft und vollständig ausgefüllt werden müssen, und von den mit der Aufnahme betrauten Beamten wieder abgeholt werden.

Auf die Belehrung für die Ausfüllung der Bogen (auf der 1. Seite) mache ich noch besonders aufmerksam; ferner auf die Eintragung der Kriegsteilnehmer.

Wer die von ihm verlangte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig und unrichtig erteilt, wird nach § 74 des Einkommensteuer-Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft.

Sodingen, den 9. Oktober 1918.

Der Amtmann:
Wiethoff.

5624

Bekanntmachung.

Um für die Bedürfnisse der Heeresverwaltung und der Volksernährung sowie für die Kohlenförderung von Brennstoffen mehr Wagen zu gewinnen, müssen:

1. **entbehrliche** oder **aufschiebbare** Bahntransporte in der jetzigen verkehrsreichen Zeit **unterbleiben;**
2. die unbedingt notwendigen Güter möglichst **aus der Nähe** und, wenn angängig, **auf dem Wasserwege** oder mit **Fuhrwerk** oder Kraftwagen bezogen werden;
3. kleinere Sendungen einem Spediteur zur Bildung von Sammelladungen übergeben werden;
4. **das Ladegewicht** oder der Laderaum und, wenn irgend angängig, die **Tragfähigkeit** der Wagen ausgenutzt werden;
5. die Wagen aufs schnellste, längstens in der festgesetzten Ladefrist — auch an Sonn- und Festtagen — **entund beladen** werden. Gegen säumige Entlader wird mit **Zwangsentladung** vorgegangen. Anträge auf Erstattung von Wagenstandgeld werden nicht berücksichtigt.

Jeder Verkehrtreibende muß im allgemeinen Interesse mithelfen, den Wagenumlauf zu beschleunigen und die Eisenbahn zu entlasten.

Essen, den 7. Oktober 1918.

5622 **Königliche Eisenbahndirektion.**

Bestgepflegte ausgesuchte

1916er und 1917er Moselweine

von Mk. 7.50 an sowie

Bordeaux und Burgunder

in Flaschen. 5620

Max Hürter, Coblenz.

Krieger- und Landwehrverein
Herne-Bahnhof.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden und Veteranen

Friedrich Esdar

treten die Vereinsmitglieder am Sonnabend den 12. d. Mts. nachm. 3 Uhr im Vereinslokal Meinhardt an. 5632

Der Vorstand.

Krieger- und Landwehr-Verein
Herne-Bahnhof.

Versammlung

am Sonntag, den 13. ds. Mts. nachm. 4 Uhr im Vereinslokal Gasthof Meinhardt

Tagesordnung.
1. Zahlung der Beiträge,
2. Aufnahme neuer Mitglieder,
3. Besprechung betr. Kriegsanleihe,
4. Verschiedenes.

5533 **Der Vorstand.**

Synagogen-Gemeinde
Herne.
Gottesdienst
Freitag abend 5½ Uhr
Samstag morgen 9 Uhr

Hüte

werden schnell und billig modernisiert. 5636

Frau J. Sons,
Wilhelmstr. 37.

Emaillewaren

in großer Auswahl billig zu verkaufen.

Heinr. Heiland, 4784
Bahnhofstraße 3 a.

Empfehle hiermit mein diesjähriges, großes, Spezial- 4597

Pelz-Lager

bestehend aus:
Echt Nerz, Alaska-Fuchs, Iltis, Opossum u. s. w.
Durch günstige Einkäufe bin ich in der Lage
Skunksgarnituren schon von
400 Mk. an
Alaska-Fuchs schon von
80 Mk. an
Fuchs-Canin schon von
39 Mk. an
zu verkaufen.
Bitte besichtigen sie mein Lager ohne Kaufzwang

J. Simons,
Essen,
Viehoferstr. 78, 2. E.
Haltestelle aller Straßenbahnen, Viehofer-Platz. Fahrt nach Essen wird vergütet. Telefon 1224.

Heimarbeit.

Die Löhne für die Strickarbeit kommen am Sonnabend, d. 12. Okt. ds. Js. in d. Heimarbeitsstelle bei Voorgang, Bahnhofstraße 37, in folgender Reihenfolge zur Auszahlung:
vormittags von 9—10 Uhr auf Ausweiskarte 1—300,
„ 10—11 „ „ „ 301 bis Schluß.
Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sämtliche Löhne für die abgelieferte Strickarbeit abzuholen sind.

Herne, den 10. Oktober 1918.

Heimarbeitsstelle des Vaterländischen Frauenvereins.

Bekanntmachung.

Bei der jetzt stattfindenden Personenstandsaufnahme zur Staatssteuerveranlagung werden die Hausbesitzer (Eigentümer, Nießbraucher, Pächter, Mieter) dringend ersucht, die Vordrucke für die im Hause wohnenden Personen in Empfang zu nehmen und nach Ausfüllung wieder einzusammeln.

Die ausgefüllten Zettel werden von den Beamten abgeholt.

Herne, den 10. Oktober 1918.

Der Magistrat: J. A.: Dr. la Roche.



Samstag vormittag trifft wieder ein neuer Transport hochtragender und frischmelker

Kühe

ein. 5627

J. Spiero, Wattenscheid,
Chausseestr. 31. Telef. Gelsenkirchen 1658.

Tanz-Unterricht
im **Hotel Schlenkhoff,** Herne. 5630

Unterrichtsstunden: jeden **Mittwoch und Samstag**
für Jugendliche von 4½—6 Uhr,
für Erwachsene von 7½—9½ Uhr.

Privat-Unterricht dafür bst.
Anmeldungen werden noch entgegengenommen.
Ergebenst **Tanzlehrer Fr. Mahl u. Frau.**

Müllers Bierstuben Herne, Bahnhofstrasse 9b.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Müllers Wein- und Bier- **Dielen,** vornehm und behaglich eingerichtet.
Täglich Gemütliche Unterhaltungs-Abende
Künstler-Konzert. (Schrammel-Musik)
Eintritt frei! Separater Eingang!

Steffens Saalbau-Theater, Herne
Direktion Adolf Steffen.

Heute Freitag, d. 11. Okt.: **Keine Vorstellung!**

Samstag, den 12. Oktober 1918:

Ein Herbstmanöver

Operette in 3 Akten von Calman. „Ein Herbstmanöver" ist von dem erfolgreichen Komponisten Calman der „Szardasfürstin".

Samstag, den 12. Oktober 1918,
Einlass 2 Uhr. Anfang 3 Uhr.
Grosse Kinder- und Familien-Vorstellung.
Der kleine Robinson Crusoe
„Der kleine Robinson" wird am Samstag zum letzten Male aufgeführt.

Es werden gesucht:
tüchtige **Maschinenschlosser, Montageschlosser,** 2 tüchtige **Schmiede,** u. **Kesselschmiede**
Zu melden zwischen 7 und 8 Uhr abends bei 5637
Monteur Blaszak,
Herne II, Rottstraße 48.

Invalide 5629
der mit Pferden umgehen kann, für leichte Beschäftigung gesucht.
Oswald Hippe,
Wischerstraße 12.

Elektro-monteure 5626
auch jüngere u. Kriegsbeschädigte, auf sof. f. auswärtige Montagen gesucht. **Elektrotechn. Fabrik Rheydt, Max Schorch und Cie., A.-G. Bureau Dortmund,** Knappenbergerstr. 35.

Einige fleißige 5626

Jungens

von 15—16 Jahren stellt sofort ein
Westf. Matratzenfabrik,
Kaiserstraße 31/36.

Mädchen
für die Backstube und 5580
Junge
zum Mitlehren gesucht.
Brotfabrik Brune.

Montageschlosser
und
Montagehilfsarbeiter
gesucht. 4902
Maschinenfabrik Baum, Aktiengesellschaft.

Neues 5593

Sopha

zu verkaufen.
Näheres vom 16. bis 18. Okt. bei **Wansleben,**
Königstraße 27.

Zuverlässige 5595

Wagenführer

werden sofort gesucht. Kriegsbeschädigte erhalten den Vorzug
Zu melden im Betriebsbahnhof in Sodingen.

Straßenbahn
Herne-Sodingen-Castrop.

Nebenverdienst.
Vertreter (innen) für Privat-Krankenkasse entl. gegen f. Gehalt ges. Off. unt. R. S. 5628 an d. Geschst. d. Herner **Anzeigers.**

Suche zum baldigen Eintritt ältere, zuverlässige 5581
Haushälterin.
Wilh. Karwin, Holthausen, Bruchstr. 82.

Suche sofort ein tüchtiges erfahrenes 5515
Mädchen
für häusliche Arbeiten.
Bäckerei Stüwe,
Mont-Cenisstr. 13.

Ordentliches
Lehrmädchen
gesucht. Schulzeugnisse sind mitzubringen. 5614
H. & F. Barten,
Heinrichstraße.

Mädchen
für morgens von 8—12 gesucht.
Corsetthaus Juno,
5604 Bahnhofstr. 71.

Mädchen
f. sämtl. Hausarbeit sofort gesucht, das, welches melken kann, bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Daselbst auch ein 5610
Halbtagsmädchen
oder Kriegerfrau gesucht.
Frau Franz Rath,
Wilhelmstraße 44.

Ein Posten 5640

Weisskohl

zu verkaufen.
Herne, an der Feuerwache
Breddestraße 12.

Automobilmonteure, Schlosser, Schmiede

und sonstige Handwerker für unsere Betriebe in Hamm und Soest sofort gesucht. 5539

Feldmann-Automobil Ges. m. b. H., Soest.

Kräftige 5445

Frauen und Mädchen

sowie jugendliche Hilfsarbeiter

werden eingestellt.

Gewerkschaft Born,
Schrauben- und Nietenfabrik Herne.

Maschinenschlosser
Dreher, Former
Schlosser f. Eisenkonstruktionen
Nieter, Kesselschmiede
und Stemmer für Behälterbau
gesucht. 4651
Maschinenfabrik Baum Aktiengesellschaft
Herne i. W.



Ein schönes, 1½stöck.

Haus

v. 8 Zimmern, Stallung, Keller, Bodenraum, 50 gut trag. Obstbäume, Bauplatz u. gross. Garten, in d. Nähe v. mehrer. Zechen in d. Nähe v. Hörde unt. günst. Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres bei

Frau Lüttich, Wilhelmstr. 17,
5555 Telefon 512.

Ca. 60000 Mk.

auszuleihen in kleinen und größeren Beträgen an sichere Leute jeden Standes auf Ratenrückzahlung. 5618

Näheres **Gordon, Bochum,** Meinolphusstr. 14 part., Nähe Stadttheater. Sprechzeit nur Wochentags von 10—1 Uhr.

Bielefelder Neuwäscherei
Bernhard Externest
Fernsprecher 1062, **Herne,** Goethestrasse 25.
empfiehlt sich zur
Uebernahme sämtlicher Haus- und Leibwäsche
Spezialität: Herrenwäsche. 5403
Sauberste sachgemäße Ausführung. Schnellste Lieferung.

Suche zum 1. Nov. eine 5621

3 Zimmerwohnung

mit Kochgas. Zu erfr. in der Geschst. des Herner **Anzeigers.**

Mittelgroße Firma sucht in Herne

einige Büroräume,

möglichst mit Lagerräumen. Offerten unter J. K. 5592 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Dame sucht zum 1. Nov. zwei

möbl. Zimmer

ohne Pension mit Kochgelegenheit. Gefl. Off. unter E. M. 5638 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Leeres Zimmer

mit elektr. Licht sofort oder sp. zu mieten gesucht. Gefl. Off. unt. F. R. 5563 an die Geschst. des Herner **Anzeigers.**

Verloren

Auf dem Wege vom Güterbahnhof nach Baukau **Brieftasche mit Inhalt** verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung. 5631

Jos. Hußmann,
Mont-Cenisstra 34.

Gebrauchte 5542

Futter- oder Häckselmaschine

zu kaufen gesucht.
Schleußner, Shamrockstr. 5.

Fehpelz

zu kaufen gesucht, wenn auch unmodern.

Offerten unter H. K. 5560 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Kapital

in jeder Höhe für gute erste und zweite Hypotheken zu vergeben. Angebote unter L. P. 5584 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

---

20 000 Mk., auch in kleineren Beträgen, an sichere Leute jeden Standes geg. monatliche Ratenrückzahlung auszuleihen. 5011

Vertreter:
Frau Rentemeister,
Recklinghausen, Oerweg 47 a.
Sprechzeit von 9—12 Uhr.

Zu kaufen gesucht!

1 großes, gut erhaltenes Sofa, 1 Schreibtisch, 5576
2 Bücherschränke,
einige lange und kurze Tische,
gut erhaltene Gaslampen,
1 Gaskronleuchter aus Privathand.

Angebote mit Preis an
G. Behrendt,
Hohenzollernstraße 14.

Ein dreiarmiger 5611

Gaskronleuchter

mit Zuglampe zu verkaufen.
Scherer, Behrensstr. 8.

Prima 4816

Eisenlack

bester Rostschutz

sofort trocknend, in kleinen Gebinden und Originalfässern

Kleinen, Herne,
Bismarckstraße Tel. 530.

Birkenreisigbesen

erstkl. Material und Verarbeitung, per Dtzd. 7 Mk., 10 Dtzd. 66 Mk. Bei größerm Posten Spezial-Offerte. Versand nur gegen Nachnahme. Bahnstation angeben. **Georg Düngenheim, Mayen,** Rhld. Westbahnhofstraße 2. 5083

Hüte

werden nach der neuesten Mode aufgarniert 5425

Frau Julius Sons,
Wilhelmstr. 37.

Schlachtziegen

zu kaufen gesucht. 4074

A. Kaufmann,
Herne, Bahnhofstraße 10.
Fernruf 219.